

Rückzuge gezwungen; sie gingen bis Ost-Meentvorte zurück, das etwa 5 Kilometer von der Stadt liegt. Die Deutschen besetzten Nooselaere und legten eine Straße nieder, um ein freies Schussfeld für ihre Artillerie zu bekommen. Die Engländer kamen den Franzosen darauf zu Hilfe, und den ganzen Tag wurde heftig gekämpft und donnerten die Kanonen.

Ein deutscher Hafenkommandant für Antwerpen.

Für den Hafen von Antwerpen und für die Scheldebefestigungen ist der seit 1911 am Seeamt in Hamburg als Reichskommissar wirkende Konteradmiral Hugo Loran als Kommandant bestellt worden.

Die Beschießung von Verdun.

* Kopenhagen, 22. Okt. (Rtr. Bln.)

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus St. Louis, dort sei ein drahtloses deutsches Telegramm eingetroffen, wonach die Belagerung Verduns gute Fortschritte mache. Verschiedene Forts seien bereits genommen, die übrigen ständen vor der Uebergabe. Diese Meldung finde aber in Frankreich und England keinen Glauben.

Der Rotterdammer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, die Deutschen entfalten an der Maas eine große Aktivität.

Die Befestigung Velforts.

* Berlin, 22. Okt. (Rtr. Bln.) Einzelheiten über die Befestigung Velforts finden sich in italienischen Blättern. Danach sind außer den eigentlichen Forts alle Dörfer der Umgegend in kleine Festungen verwandelt. Außerdem seien Kanäle vorhanden, durch welche die ohnehin unwegsame Gegend in wenigen Minuten überschwemmt werden könne.

Ferner befinden sich überall versteckte Batterien, die auf eine große Entfernung schießen und mit dem Feuer der Forts zusammen zu wirken vermögen. Die deutsche schwere Artillerie sei gegen alle diese Forts, Schanzgräben und Redouten wegen ihrer großen Zahl machtlos. Sie seien zu zahlreich, um einzeln genommen zu werden. Alle Dörfer um Velfort wimmeln von französischen Truppen. (Wange machen gilt nicht.)

Die deutschen Verstärkungen.

Genf, 22. Oktober. Die hiesigen französischen Blätter, wie die Gazette de Lausanne, warnen die französische Bevölkerung ebenso sehr vor überschwenglichen Hoffnungen auf englischen Beistand wie vor kleinmütigem Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Ost- und Nordfrankreich durch frische Truppen in Stärke von ungefähr zwölf Armeekorps eine große Verstärkung erhalten hätten. Alle Verschiebung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

Französische Rückzugspläne?

Von unterrichteter Seite wird der „Rhein-Westf. Btg.“ aus Berlin, 19. Oktober, gemeldet:

Es scheint in der Tat, daß der Augenblick nicht fern ist, wo die Franzosen und Engländer nicht mehr in der Lage sind, den Mienabschnitt zu halten. Immer gewaltiger wird der Druck, den der verlängerte deutsche rechte Flügel ausübt. Schon lehnen sich unsere Truppen an das Meer an, und wer jetzt im Räte des französischen Generalstabes noch von Umgehungsversuchen sprechen wollte, würde einfach ausgelacht werden. Generalissimus Joffre, dem nachgerühmt werden muß, daß er aus der verzweifeltsten Lage des militärischen Frankreichs herauszuholen sucht, was noch möglich ist, weiß sehr wohl, daß seine Stellung von Tag zu Tag unhaltbarer wird, und daß seit dem Falle Antwerpens der Gedanke, sich gute Rückzugsstraßen zu sichern, für die französischen Führer viel wichtiger ist als das Weitergehen der oft getäuschten Hoffnung, die deutschen Linien zu durchbrechen. Dazu kommt, daß jetzt schon feststeht, daß England auch nicht einen Mann mehr zu Hilfe schicken wird, da es die nunmehr nahe gerückte Bedrohung des eigenen Landes als genügenden Grund ansieht, die Bundesgenossen ihrem weiteren Schicksal zu überlassen. Somit tut also Herr Joffre gut daran, rechtzeitig für einen leidlichen Abgang zu sorgen. Und die südlicher gelegenen Gegenden beim besetzten Lager von Chalons sind in der Tat für Aufnahmestellungen sehr geeignet. Allerdings ist die Aufgabe, eine Armee aus wochenlang innegehabten Stellungen loszulösen, nicht leicht. Um sie erfolgreich durchzuführen, ist es notwendig, daß die Truppen noch über gute Disziplin verfügen und in der Hand der Führer bleiben. Sonst kann jede Rückwärtsbewegung leicht in Flucht ausarten. Herr Joffre wird daher wohl erst die Stimmung seines Heeres prüfen, ehe er seinen Entschluß zur Ausföhrung bringt. Daß man ferner bei uns sehr scharf aufpaßt, um gegebenenfalls sofort, und zwar vernichtend nachstoßen zu können, ist selbstverständlich.

Die Franzosen ahnen eine Katastrophe.

* Genf, 23. Okt. Der letzte amtliche französische Kriegsbericht, der in später Nacht ausgegeben wurde, bereitet die öffentliche Meinung allmählich auf eine Katastrophe vor. Er spricht von furchtbaren Kämpfen, speziell an der Meeresküste und bei Vassé, die deutscherseits mit überlegenen Kräften unternommen würden, sich weit über Erfolg. Er erwähnt lediglich, daß wichtige Positionen von den verbündeten Truppen trotz der Angriffe behauptet wurden.

Die Franzosen fürchten die Einnahme von Calais.

* Genf, 23. Okt. Ueber Bordeaux wird gemeldet, der Festungskommandant von Calais habe die polizeiliche und militärische Absperzung von Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zur Verlassung des Festungsgebietes gestellt.

Erfolge des Kreuzers „Emden“.

* London, 22. Okt. (W. B.)

Der Agent von Loyds in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat die britischen Dampfer „Chila“, „Troilus“, „Benmoor“, „Clan Grant“ und den für Tasmanien bestimmten Vaggon „Bonrabel“ versenkt und den Dampfer „Oxford“ gekapert.

Die „Emden“ ist fleißig.

* (Rtr. Bln.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat außer den gemeldeten Schiffen noch den neuen Dampfer „Siddgert“ versenkt.

Zeitungschicksale während des Krieges.

Die Zahl derjenigen Zeitungen und Zeitschriften, die vorläufig nicht mehr erscheinen, war anfangs Oktober von rund 200 auf 297 gestiegen, darunter befinden sich 44 politische Zeitungen.

Graf Zeppelins Zuversicht.

Graf Zeppelin besuchte dieser Tage die Verwundeten im Vereinslazarett in Konstanz. Dabei gab er den Verwundeten den scherzhaften Rat, möglichst bald gesund zu werden, um den in nicht allzu weiter Ferne mehr stehenden Einzug der Truppen noch mitmachen zu können. Weiter gab er der Hoffnung Ausdruck, daß er, wenn es einmal über den Kanal gegen England gehe, an dieser Fahrt noch teilnehmen könne.

Prinz Max von Hessen in englischer Gefangenschaft.

Der zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, Prinz Maximilian von Hessen, ist in englische Gefangenschaft geraten. Der Prinz diente im Dragoner-Regiment Nr. 24 in Darmstadt und war bei Ausbruch des Krieges zum Leutnant befördert worden. Bei den Kämpfen in Nordfrankreich wurde der Prinz durch einen Schuß in den Oberarm leicht verwundet. Er wurde nach dem Trappistenkloster bei Dailleul verbracht. Im Laufe der Schlacht wurde das Kloster, wie der Kommandant des Regiments telegraphisch nach Schloß Friedrichshof mitteilte, von den Engländern besetzt und der Prinz geriet dadurch in englische Gefangenschaft. Weitere Kunde von ihm ist bis jetzt noch nicht hierher gelangt.

Dreizehn englische Dampfer versenkt.

London, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Cresfeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage beläuft sich auf 60,000 Tonnen.

Ein britisches Unterseeboot vermisst.

* London, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das britische Unterseeboot „E 3“ beträchtlich überfällig ist. Man befürchtet, daß es in der Nordsee gesunken ist.

Großfeuer im englischen Kriegshafen Sheerness.

London, 21. Oktober. In Sheerness brach vorgestern ein Feuer aus, das eine Anzahl Gebäude, darunter die Heilanstalt für Seelenkranke, vernichtete.

Die Bedeutung dieses Brandes geht aus folgenden Ausführungen des Berliner „Vol.-Anz.“ hervor: Sheerness ist nicht nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Wege nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vorräte jeglicher Art, Kohlen in gewaltigen Mengen liegen in den Schuppen dieser Station für die Flotte bereit. Hier würde sich ein Geschwader nach einem Seekampf mit allem Notwendigen, auch mit Munition, ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls aufgespeichert, denn von Sheerness aus finden auch Schießübungen mit Torpedos statt. Was eine Feuersbrunst in einem derartigen Orte bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen. Es ist freilich in dem Telegramm nur von Sheerness selbst die Rede, und der kleine Ort liegt genügend weit von den Docks und Stapelplätzen entfernt, um eine Gefahr für diese auszuscheiden. Da man aber die Feuersbrunst für wichtig genug hielt, um sie zu melden, werden wohl die Docks, Kasernen und Magazine der Insel Sheppey, auf der Sheerness liegt, in Flammen stehen.

Die Portugiesen verlassen Berlin.

* Berlin, 22. Okt. (Rtr. Bln.) Die Portugiesen in Berlin scheinen jetzt schon, wie damals die Japaner, einen Wink erhalten zu haben, denn sie verlassen bereits seit Freitag Berlin.

Keine Kriegserklärung Portugals.

* London, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einnischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet. Offenbar hat die englische Politik durch Begünstigung der Monarchisten, die sogleich zu einer Erhebung schritten, ihren eigenen Interessen entgegengehandelt. Nichts ist natürlicher als die Antwort des portugiesischen Kabinetts, daß es jetzt seine Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande brauche. In der Tat würde der Abmarsch der Armee nach Frankreich oder Afrika das Ende der Republik sein.

Deutsche Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen.

London, 21. Oktober. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Man kann die Pforte zu dieser festen Haltung nur beglückwünschen. Aus dieser Antwort wird England einsehen, daß sein Spiel am Goldenen Horn endlich verloren ist.

Allgemeine Mobilmachung in der Türkei.

* Kopenhagen, 22. Oktober. Das hiesige türkische Generalkonsulat gibt bekannt: „Auf Grund der allge-

meinen Mobilmachung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des militärischen Straßengesetzes, werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend bei den kaiserlichen Bestimmungen bekannt zu machen.“ Die „Nationalistische“ bemerkt dazu: „Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat.“

Erfolgreiche Kämpfe der Oesterreicher.

Wiederbesetzung von Czernowitz.

Wien, 22. Oktober, mittags. Amtlich wird gemeldet: In der Schlacht beiderseits des Strivias gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668, südöstlich Staro-Sambor, wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangte unsere Gefechtslinie näher an die Chaussee nach Starasol heran.

Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

In Czernowitz sind unsere Vortruppen eingedrungen.

Weitere 4600 Russen gefangen.

* Wien, 23. Okt. (Nichtamtlich.) W. B. Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober, mittags. Während gekämpft in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entsandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits nicht an den Fluß gedrückt. Bei Jarzerze machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Sawe stieß unser Fluhmonitor „Zemle“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Personen vermisst, die übrigen wurden gerettet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

An die Herren Weingutsbesitzer und Winzer!

In diesem Jahre haben viele Rheingauer Weingutsbesitzer und Winzer in der Bekämpfung des schlimmsten Feindes unseres Weinbaues, des Heu- und Sauerwurmes, viel geleistet. Leider haben infolge ungünstigen Blätewetters und verspäteter oder nicht gründlicher Anwendung der Bekämpfungsmittel nur Wenige einen ganzen Erfolg erzielt. So habe ich sehr schöne und viele Trauben gesehen im Wiesenthaler Berg in Weinbergen des Grafen von Frankenstein. In diesen Weingutes (Verwalter Straßner) und in Eibingen bei Herrn Gutsbesitzer Fendel, welche zweimal mit „Golajin“ behandelt worden sind.

Den schönsten Erfolg an Menge und Güte der Trauben im ganzen Rheingau dürfte Herr Werbereisiger Mohr in Destrach erreicht haben; derselbe hat gegen den Heu- und Sauerwurm die Weine ausgebräutet und gegen den Festschäfer mit Nikotin-Schmierseife gespritzt. Auch noch andere Destracher Gutsbesitzer, wie Herr C. Windolf und Goldhändler Friedrich haben schöne Erfolge aufzuweisen.

Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer findet nächsten Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Destrach eine Besichtigung der dortigen Heu- und Sauerwurmbekämpfungsversuche statt und sind alle Interessenten hierzu freundlichst eingeladen. — Zusammenkunft am Hotel Steinheimer.

Schilling,

Obst- und Weinbau-Inspektor der Landwirtschaftskammer.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnung vor dem Feinde.

* Elville, 24. Okt. Wieder ist drei Söhnen unserer Stadt das Eisene Kreuz verliehen worden. Es handelt sich um den Reservisten Heinrich Barth, den Reservisten Philipp Bender und den Führer der Reserve-Bräuterei (Sohn des Herrn Sanitätsrat Dr. Brühl) von hier. Wir beglückwünschen auch diese wackeren Krieger, die für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dieser hohen Auszeichnung belohnt wurden.

Desfrich, 24. Okt. Die allgemeine Traubenteile

beginnt hier am Donnerstag, den 29. Oktober. Desfrich, 24. Okt. Im Laufe der nächsten Woche sind die Gräber in Ordnung zu bringen. Nach 6 Uhr abends darf der Friedhof nicht betreten werden.

* Desfrich, 23. Okt. Rekruten haben jetzt freie Fahrt. Minister v. Breitenbach hat verfügt, daß die Rekruten gegen Vorgeigung ihres Gefellungsbescheides bis auf weiteres freie Fahrt auf den preussischen Staatsbahnen haben sollen, und zwar vom Gefellungs- oder Garnisons- oder Gefellungs-orte. Seither mußten Rekruten Fahrkarten lösen.

* Kiedrich, 24. Okt. Herr Frey Schmitt, Weinhandler hier, zur Zeit als Landwehr-Oberleutnant, spendete der Gemeinde 500 — fünfhundert Mark — zur Verwendung der in Not geratenen Angehörigen im Felde stehender oder zur Fahne ei-gezogener Kiedricher, ferner dem St. Valentinshaus 100 Mark 1911er Wein. Nachdem die dafelbst in Pflege befindlichen Verwundeten für gleiche 100 Mk. der Militärkammerabschast dahier für gleichen Zwecke. Nachahmungen ähnlicher Spenden sind zu empfehlen.

werden die im Felde stehenden Männer von Niedrich
überdem Eifer im Dienste für das Vaterland
zu erhalten.
* **Hallgarten**, 22. Okt. Wie das 2. Batt. des Res.
Nr. 80 unterm 16. Oktober den tiefbetrübten
Waisen dahier mitteilt, ist der Gefreite Faller von
Komp. Res.-Inf.-Reg. Nr. 80 bei Wille für Tourbe
selbst für das Vaterland gestorben und dort auch
bestattet worden. Ehre seinem Andenken!
* **Erbach-Rheingau**, 24. Okt. Die allgemeine
Ernte in hiesiger Gemarkung beginnt am Don-
nerstag, den 29. Oktober und endet am 7. November.
* **Winkel**, 24. Okt. Der hiesige Gewerbeverein
hat den „Roten Kreuz“ für 50 Mk. Unterhosen für unsere
Kriegsgenossen bestellt.
* **Aus dem Rheingau**, 23. Okt. Im Festungsbezirk
ist der Verkauf von Benzin bis auf weiteres un-
möglich.
* **Nüdesheim**, 21. Okt. Unseren Truppen im Felde
sind baran gelegen, Zeitungen zu erhalten. Die Sammel-
stellen vom Roten Kreuze (in Nüdesheim die Herren N.
Schach und Fritz Reuter, in den anderen Gemeinden
Kaufmannschaften) nehmen zur Verpackung in die Liebes-
gaben Zeitungen gern entgegen und es wird deshalb
solche in recht großer Zahl den Sammelstellen zu-
geführt. Jedenfalls wird es sich empfehlen, den Teil mit

den geschäftlichen Anzeigen abzutrennen, da dieser für die
Empfänger keine Bedeutung hat.

* **Mainz**, 24. Okt. Am Sonntag den 25. Oktober
sind hier die Verkaufsläden bis 7 Uhr abends offen.

* **Frankfurt a. M.**, 19. Okt. Wie hoch steigen noch
die Weizen- und Roggenpreise? Der Preis für Weizen
ist heute gegen den der Vorwoche erheblich in die Höhe ge-
gangen. Auf dem Frankfurter Fruchtmarkt kostete heute der
Weizen 28 - 28 1/2 Mk., der Doppelzentner, vor Wochenfrist
dagegen nur 26 1/2 - 26 3/4 Mk. Roggen stieg von 23 - 23 1/2
auf 24 1/2 - 25 Mk.

+ **Vingen**, 23. Okt. Seit einiger Zeit kommen hier
täglich größere Transporte Gefangener durch. Es sind dieses
meist Franzosen und Belgier, die in den letzten Gefechten
gefangen genommen wurden. Verschiedentlich kommen aber
auch kleine Teile der Söldnertruppe, die im Auftrage Eng-
lands auf französischer Seite streitet, durch. Die Gefangenen be-
finden sich durchweg auf dem Wege nach einem der vielen
auf den Truppenübungsplätzen errichteten Gefangenelager.

+ **Simmern (Hunsrück)**, 23. Okt. Seit Wochen ist hier
Kanonen donner hörbar. Bis jetzt wusste man nur nicht
woher der Schall kommen könnte. Nach der Hunsr. Ztg.
wäre von wissenschaftlicher Seite angegeben worden, daß
dieses von großen Belagerungsgeschützen vor Verdun stammen
könne. Jedenfalls eine sehr interessante Tatsache.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen
des Reichswetterdienstes.

- 25. Okt.: Völlig mit Sonnenschein, milde.
- 26. Okt.: Vielfach heiter, milde.
- 27. Okt.: Nebel, bedeckt, feuchtkalt.
- 28. Okt.: Nebel, trübe, feuchtkalt, teils heiter.
- 29. Okt.: Meist trübe, bedeckt, kalt.
- 30. Okt.: Völlig mit Sonnenschein, Nebel, milde.
- 31. Okt.: Nebel, bedeckt, milde.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Kath. Kirchenkasse in Oestrich

Die erste Rate Kirchensteuer für 1914 gelangt am
Montag, den 26. Okt., (9—12 Uhr vorm.)
zur Erhebung.

Oestrich, den 24. Oktober 1914.

Der Rendant.

Moderne Herbst - Mäntel

Der Mantel als praktisches und beliebtes Kleidungsstück steht jetzt an der
Spitze der Damen-Moden. Er zeigt sich in so vielen u. praktischen Formen,
dass eine schier unerschöpfliche Auswahl dazu gehört, um den vielen Ge-
schmacksrichtungen, sowie Verwendungsmöglichkeiten zu entsprechen. Durch
wiederholte grosse Einkäufe sind die Läger besonders sorgfältig sortiert u.
dadurch **alle Mäntel-Abteilungen** auf eine **Riesenauswahl** gebracht.

Astrachan- und Breitschwanz - Mäntel :: Samt- und Plüsch - Mäntel.
Trauer-Mäntel. Schwarze Flausch- und Cheviot-Mäntel.
Schwarze und farbige Frauen-Mäntel. Farbige Flausch- und Velour-Mäntel.
Karo- und Schotten-Mäntel. Loden- und Schwestern-Mäntel.
Dunkelgraue, blaue und grüne Mäntel. Flotte Backfisch-Mäntel.
Sport-Jacken. Samt-Jacken. Schwarze Tuch- und Foulé-Jacken.
Maid - Mäntel (Alter 12 bis 15 Jahre) Mädchen - Mäntel (Alter 1 1/2 bis 12 Jahre) Samt-Kinder - Mäntel.

Alle Arten sind in 1/2, 3/4 und ganz lang vertreten.

Verkauf unserer Konfektion zu bekannt billigen Preisen.

Gebrüder Kaufmann
Damen-Moden
Mainz Schusterstraße 47/49
und Fladsmarkt ::



Bitte

beachten Sie unser neu eröffnetes Ausstellungs-Bokal

Ecke Kapuziner-
u. Schloßstraße

== Eigene ==
Ateliers im Hause

Grösste Leistungsfähigkeit

Unsere Abteilung

Damen-Putz

Ist mit
sämtlichen Neuheiten der
deutschen Mode

ausgestattet und bietet eine
Vielseitigkeit ohne gleichen.

Das Umarbeiten alter
Hüte
besorgen wir bereitwilligst
und äusserst billig.

Extra billiger Verkauf neuester

Damen - Konfektion

Jackenkleider

aus Ia. K'garn u. Cotelin, in blau u. schwarz
und aus modernen Fantasiestoffen, neue For-
men, teils auf Seide M. 38.50, 29.50, 22.00 u.

14⁵⁰

Jackenkleider

aus bestem Foulé und Gabardinstoffen in
schwarz u. farbig, feinste Verarbeitung auf
Ia. Seide M. 98.00, 78.00, 65.00, 49.00 u.

38⁰⁰

Mäntel

in modernen klein karierten und einfarbigen
Stoffen, offen und geschlossen zu tragen
M. 19.75, 16.75, 12.75 u.

9⁷⁵

Mäntel

aus modernen gemustert. Stoffen, in marengo,
marine, goldbraun u. aparten Karros, auch
schwarz, alle Weiten M. 38.50, 32.00, 26.50 u.

19⁷⁵

Kindermäntel

aus schweren Diagonalstoffen u. karierten
Herbststoffen, Sammt und Astrachan
M. 18.75, 14.50, 9.75, 6.75 u.

4³⁵

Kinderkleider

aus modern. Stoffen, hübsche neue Macharten
alle Grössen M. 14.00, 10.50, 7.75, 5.80, 4.25 u.

2⁷⁵

Blusen

allerletzte Neuheiten in Karros u. einfarbigen
Stoffen, Seide, Tüll und Wolle auf Futter
M. 17.50, 12.50, 9.75, 7.75, 5.90, 4.75 u.

3⁹⁰

Kostümrocke

Riesensortiment, einfarb. u. karierte Stoffe,
modern. Formen, M. 32.00 — 8.50, 5.75, 4.25 u.

2⁹⁰

SINN



Bingen

am Markt.

Bekanntmachung.

50 — 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spio-
nagezwecken dienenden Brieftauben so zur Anzeige bringt,
dass gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland
starb bei Viller-sur-Tourbe (Frankreich)
mein innigstgeliebter Mann, unser tren-
beforgter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wendelin Falker

Gefr. der 5. Komp., Inf.-Reg. Nr. 80
im Alter von 30 Jahren.

Hallgarten, den 23. Okt. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb bei Viller-
sur-Tourbe unser lieber Dirigent

Herr Wendelin Falker aus Hallgarten

Gefreiter im Inf. Regiment 80.

im Alter von 30 Jahren.

Wir beklagen in dem Gefallenen tief den Ver-
lust eines treuen, hochgeschätzten und äusserst streb-
samsten Dirigenten, der sein ganzes Wissen und
Können in den Dienst der guten Sache stellte.

Seine vornehme Gesinnung und sein offener,
gerader Charakter sichern dem im Kampfe Gefallenen
bei allen Mitgliefern und denen, die ihn kannten,
ein treues, ehrendes Andenken.

Männergesangsverein „Eintracht“ Destrach.

Destrach, den 21. Oktober 1914.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme anlässlich des
Hinscheidens unseres innigstgeliebten Bruders, Schwagers
und Onkels, des

Herrn Bürgermeisters a. D. Kreis,

sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

Dieses statt jeder besonderen Danksagung.

Hallgarten, den 22. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
Morgen 6 1/2 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Braut

Frl. Margaretha Schneider

im 26. Lebensjahre, wohlversehen mit den hl.
Sterbesakramenten, nach langem schwerem, mit
Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Destrach, Lünen i. W., Wiesbaden und
Mittelheim, den 23. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Franz Schneider.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. Oktober,
nachmittags 2 Uhr, die Exequien am Montag, morgens
7 Uhr, statt.

Glück. Korsettarbeiterin,
deren Mann, im Kriege, empfiehlt
sich im Anfertigen von Korsetts.
Erstklassige Reparatur-
Reparaturen prompt und billig.
J. Kaiser, Wiesbaden,
Weichstraße 21. 2. Etage.

Anfertigung von Totivtafeln.

„Maria hat geholfen“.
Text auf Wunsch in Marmor
mit Goldschrift werden billigst
angefertigt.

Georg Karm,
Marmorfabrik Mainz.
Mitternacht 14.

Zu Allerheiligen

empfehle
Mooskränze, lebende Kränze,
sowie

schöne Winterastern
zu den billigsten Preisen.
Willy. Krummeich, Destrach
(Gärtnerei am Friedhof).

Ordentliches, fleißiges
Dienstmädchen
zum 1. oder 15. November
gesucht.
Näh. durch d. Exped. d. Bl.

Phosphorsauer Kalk
Einwirkgehalt und Nährgehalt.
10 - Pfund - Paket Mk. 3.50.
Nährkraft für alle Tiere.
Großer Versand per Post franko.
Wiederverkäufer Rabatt.

Garl Ziss, Wiesbaden,
Dachheimerstr. Nr. 101.

Erkennungsmarken
in jedem Metall und jeglicher
Ausführung liefert schnellstens die
Silberwarenfabrik
M. J. Rüchert, Mainz,
Große Weiche 12.

Rheumatismus,
Gicht und Schlaf.
Kurze Spezial-Behandlung.
Kerzöl empfohlen. Nähere Preise.
Sprechstunde 9-12 u. 3-6 Uhr
nur Werktags.

Felix Mai, Wiesbaden,
Fahrgasse 16, 1.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
Destrach.
(20. n. Trinitatis.)
Sonntag, den 25. Okt. 1914.

9 Uhr: Gottesdienst in Destrach.
11 Uhr: Gottesdienst in Ober-
bach.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
des oberen Rheinganges.
Sonntag, den 25. Okt. 1914.
(20. n. Trinitatis.)

10 Uhr vorm.: Gottesdienst
in der Pfarrkirche zu Ertville.
11 Uhr vorm.: Christenlehre
der Mädchen.

3 Uhr nachm.: Gottesdienst in
der Christuskapelle z. Ertville.
Mittwoch, den 28. Okt. 1914.

8 Uhr abends: Kriegsgedenkstunde
in der Christuskapelle zu
Ertville.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Paukerhübchen“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr) ::
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Eckenre in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 128.

Samstag, den 24. Oktober 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Kriegstagung des Landtages.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses.

□ Berlin, 22. Oktober.

Zu einer Kriegstagung sind am heutigen Tage die preussischen Landtagsabgeordneten und Mitglieder des Herrenhauses nach Berlin geeilt, um ohne Nebenbesuche der Regierung, die die Not der Zeit erfordern, ihre nach der Verfassung erforderliche Zustimmung zu erteilen. Zahlreich haben sich die Herren Abgeordneten im dem prächtigen Bau an der Albrechtstrasse eingefunden. Das Haus ist voll. Mit Ausnahme des Ministerpräsidenten von Bülow, Hermann Hofmann, der im Hauptquartier weilt, ist die gesamte Staatsministerien zugegen. Ein ungeheures Bild genießt man, wenn man seine Blicke von der Tribüne in dem geräumigen Sitzungssaal umherwerfen läßt, wo neben den Herren im schlichten Bürgerrock auch Abgeordnete in Uniform Platz genommen haben, die von den französischen und russischen Schlachtfeldern gekommen sind, um ihrer Pflicht als Vertreter des preussischen Volkes zu genügen. Auch ein Offizier der Marine steht man dort unten. Die Herren der Herren zieht das Eisene Kreuz. Den Abgeordneten in Frankreich gefallenen Abgeordneten hat der Kaiser ein Immortellenkranz mit schwarzer Schleife. Gut besetzt wie die Bänke der Abgeordneten sind auch die Tribünen. Sie sind überfüllt. Nur wenige Vertreterinnen des zarten Geschlechts sind dort, emsig an dem Strickstrumpf arbeitend, den Krieg in erfreulicher Weise wieder hat man werden lassen, des Beginns der Sitzung.

Diese wird bald nach 2 Uhr von dem Präsidenten Grafen Schwerin-Kösig eröffnet. Er erbittet die Genehmigung des Hauses zu einer Beglaubigung der Kaiserin, die am heutigen Tage in aller Frühe ihren 56. Geburtstag begeht. Dann gedenkt er auf dem Felde der Ehre gefallenen nationalliberalen Abgeordneten Hakenlocher und des Todes des sozialistischen Bauern. Nachdem man darauf in die Tagesordnung eingetreten ist, ergreift der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück das Wort zu dem Hause zur Beschlussfassung eingebrachten Vorlagen, die in Form eines Nachtragsesatzes von 10 Milliarden Mark zur Hilfsaktion für Ost- und Westpreußen, zu Notstandsarbeiten, zur Deckung des Staatsausfalls usw. fordern. Er überbringt zum dem Hause die herzlichsten Grüße des Kaisers und des Großen Hauptquartiers und begründet die angelegten Vorlagen. Ein großer Teil der angegebenen Mittel werde, wie man erwarten könne, der Regierung zum Landtage erbitte, solle ihr Möglichkeit gewähren, die Verwaltung des Staates ungehindert weiterzuführen, vor allem aber die Kriegsführung zu befähigen, die der Krieg unserem Leben auferlegt habe. Vor allem gelte es, die Arbeitslosigkeit zu steuern und die Not zu lindern, die sie zu begleiten pflege. Hierbei kämen in der Linie eine Reihe staatlicher Notstandsarbeiten auf dem Gebiete der Eisenbahn, der Wasserbau- und der öffentlichen Verwaltung in Betracht. Soweit es sich um Arbeiten handle, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden könnten, würden bei der Kriegsführung zweckentsprechend und dringend Verwendung finden können. Um nun diese Arbeiten rechtzeitig in Angriff nehmen zu können, sei es notwendig gewesen, das etwas langwierige Verfahren unseres Entleihungsgesetzes zeitig abzukürzen und zu beschleunigen. Zu dem sei eine Notverordnung erlassen worden, die die zur verfassungsmäßigen Erledigung vor-gegangenen Schritte bei der Anwendung dieses abgekürzten Verfahrens nicht etwa auf eine Herabdrückung der im Reichsgesetz festgesetzten Preise beschränkt, sondern vielmehr sich von selbst. Es sei auch ausgedrückt, dass den Beteiligten auch im abgekürzten Verfahren jederzeit der Rechtsweg offen bleibe. Weiter erbittet der Minister die Maßnahmen, die schon getroffen worden sind und noch getroffen werden sollen, die Schädigungen des Krieges in den arg mitgenommenen Teilen Ost- und Westpreußens zu heilen. Auch die Kosten des Wiederaufbaues belaufen sich heute noch nicht übersehen. Doch werden Beträge bis zu 400 Millionen bereit gehalten. Unter anderem, stürmischen Beifall schloß der Minister seine Rede: Ein jeder weiß, daß wir die nicht eher aus der Hand legen dürfen, als einen Sieg erkämpft haben, der uns einen Frieden sichert. Jeder weiß aber auch, daß die Kräfte und die Mittel haben, durchzuhalten, bis der Sieg unser ist. Ich zweifle nicht, meine Landsleute, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse abgelesen werden von dem eisernen Willen zum Siege der ganze Volk befehle.

Ein einziger Abgeordneter meldet sich alsdann der Sozialdemokrat Hirsch zum Wort, um eine Erklärung seiner Fraktion abzugeben. Bei den Notstandsmaßnahmen vertritt man den Mittelstand. Die Verhältnisse der Familien der Kriegsteilnehmer sind in dieser schweren Zeit, in der das Volk so viele Opfer brachte, auch von der Regierung dem Volk ent-

Die Befehung von Ostende durch unsere Truppen gibt uns die Herrschaft über das ganze belgische Reich. Ostende, das durch Kanäle mit Brügge, Gent und Dänkirchen verbunden ist. Es ist für den Fischhandel der bedeutendste und für den Schiffsverkehr der zweitgrößte Seehafen Belgiens. Ostende, einer der luxuriösesten Seebäder der Welt, hat 43 190 Einwohner und wird im Sommer von 200 000 Fremden besucht. Seit der Eroberung Antwerpens herrschen in Ostende fürchterliche Zustände; die Stadt ist voll belgischer Flüchtlinge, welche von hier aus nach England zu entkommen suchen.



Panorama von Ostende.

gegengedankt wurde, indem man endlich eine neue Wahlrechtsvorlage dem Landtage einreichte. Leider aber sei das nicht der Fall.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, wurde zur Abstimmung geschritten, die die einstimmige Annahme der Kreditvorlage ergab. In gleicher Weise wurde die Verordnung über die Vereinfachung des Entleihungsverfahrens zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Befähigung der Kriegsführung ohne Erörterung genehmigt und der Vertagung des Landtages bis zum 9. Februar nächsten Jahres die Zustimmung erteilt.

Mit einer von glühendem Patriotismus zeugenden Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, schloß der Präsident die einstündige Sitzung. In das von ihm ausgebrachte dreimalige Hurra auf unser herrliches Heer, unser Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande und auf den obersten Kriegsherrn, den Kaiser und König, stimmten die Abgeordneten und die Tribünenbesucher begeistert ein.

Die Sitzung des Herrenhauses.

Auch der Sitzungssaal des Herrenhauses weist eine gute Befehung auf. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten v. Wedel-Piesdorf begründet der stellvertretende Ministerpräsident die Kriegsvorlage, die dann ohne Aussprache en bloc angenommen werden. Mit einer von vaterländischer Begeisterung getragenen Rede des Präsidenten, die mit einem Hoch auf den Kaiser, das Heer und die Marine endet, schließt die Sitzung.

Die gemeinsame Schlusssitzung des Landtags.

Mit einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Landtags im Saale des Abgeordnetenhauses um 4 Uhr nachmittags zur Entgegennahme der Vertagungsbeschlüsse findet die Kriegstagung ihr Ende. Stellvertretender Ministerpräsident Dr. Delbrück verliest diese Verordnung, und dann schließt Präsident Graf v. Schwerin-Kösig die Tagung mit den Worten: „Gott der Herr schütze unser Vaterland und gebe uns allen ein frohes und gesundes Wiedersehen im neuen Jahre!“

Die Verluste unserer Feinde.

Ueber die Verluste unserer Feinde wird der „Kreuz-Ztg.“ geschrieben:

Gefangene haben wir bis Anfang Oktober rund 300 000 gemacht. 150 000 Russen sind bei der Vernichtung der Rarow- und Wilna-Armee gefallen. Ferner gibt das französische Finanzministerium selber zu, daß aus den Kämpfen zwischen Marne und Oise über 100 000 Verwundete zurückgeschafft worden sind.

Schon diese durchaus feststehenden und unbestreitbaren Zahlen ergeben zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Dazu sind aber noch zu rechnen die belgischen und englischen Verluste an Toten und Verwundeten, die Verluste der Franzosen an Toten zwischen Marne und Oise, ihre Verluste an Toten und Verwundeten in sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun-Reims und endlich diejenigen in den Gefechten zwischen Verdun und Toul. Wird man diese mit 200 000 zu hoch anschlagen? Sicherlich eher weitaus zu gering. Und damit wird man zu dem sicheren Schluß kommen, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens dreiviertel Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapferen Bundesgenossen in Gallien und Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur voll machen, sondern sie auch noch bedeutend überschreiten.

Es liegt auf der Hand, daß das zahlenmäßige Uebergewicht unserer Feinde durch diese Verluste ganz erheblich an Ueberzeugungskraft verloren hat. Gar nicht zu denken des ungeheuren, fast unersehbaren Verlustes, den besonders die Russen an Kriegsmaterial erlitten haben.

Der Wert der Kolonialtruppen.

Die algerischen Soldaten in Frankreich.

Eine dänische Dame, die in Frankreich als Krankenpflegerin tätig war, und im Lazarett von Bannes namentlich mit der Pflege der algerischen Soldaten betraut ist, sandte ihren kopenhagener Angehörigen eine Reihe interessanter Schilderungen über die Tätigkeit unter den schwarzen Kriegern. Wie wir dem Berliner „V.-A.“ entnehmen, schreibt die Dame in ihren Briefen u. a.:

„Jeden Vormittag werden wir an die Eisenbahnstation geschickt, um den Verwundeten und Kranken aus den Wagen zu helfen. Ich und einige andere junge Krankenpflegerinnen haben die besondere Aufgabe, uns der kranken und verwundeten Algerier anzunehmen und dafür zu sorgen, daß sie im Lazarett untergebracht werden. Bei den Verwundeten ist diese Aufgabe einigermaßen leicht, die meisten von ihnen sind nämlich im Kopf oder in den Armen getroffen, so daß sie nach kurzer Umkleung selbst in das Lazarettlager gehen können. Aber die meisten Algerier, die hierher kommen, sind gar nicht verwundet, sondern auf ganz andere merkwürdige Weise kampfunfähig geworden. Die algerischen Soldaten, die in ihrer Heimat gewohnt sind, barfüßig umherzugehen, sind daher ganz außerstande, die schweren Militärstiefel zu tragen. Wenn sie 8-14 Tage im Felde gewesen sind, treten so schmerzhaft Entzündungen auf, daß es ihnen unmöglich ist, sich auf den Beinen zu halten. Diese Leute können nicht, wie sehr sie sich auch Mühe geben, das Lazarett selbst aufsuchen. Einige von ihnen versuchen es. Wenn sie aber einige Schritte gegangen sind, fallen sie um und sind dann außerstande, sich wieder zu erheben. Man kann es ihnen ansehen, daß sie ganz schrecklich leiden. Sie schreien nicht, aber der Schweiß läuft über ihre schwarzen Gesichter, und sie beissen sich ins Handgelenk.“

Wie viele Transportwagen es hier auch immer geben mag, es sind ihrer doch niemals genug. Oft müssen die kranken Algerier drei bis vier Stunden im Wartesaal liegen, ehe sie nach dem Lazarett gebracht werden können. Wenn man so eine Gruppe von 40 bis 50 Algerier auf Bänken, Tischen und auf dem Fußboden liegen sieht, so ist dieser Anblick recht fantastisch. Man ist oft geneigt, zu glauben, daß man es mit einer fahrenden Gauflertruppe zu tun hat, die auf einer Eisenbahnstation Rast hält, wenn man nicht stets die blutige Wirklichkeit in den Gedanken hätte. Man kann deutlich sehen, wie ihre wilde Natur im Kampf hervortritt. Die meisten von ihnen haben an ihrem Gurt eine Reihe von Trophäen hängen, die sie den getöteten Feinden abgenommen haben. Schulterstücke, Quasten, Schnüre und Metallknöpfe sind die beliebtesten Siegeszeichen. Es ist etwas Unheimliches an diesen kleinen, blutigen, beschmutzten und baumelnden Gegenständen. Und wenn ich den Soldaten den Gurt abnehme und dabei eine dieser Trophäen mit dem Finger berühre, fühle ich immer ein gewisses Grauen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. Oktober.

Höchstpreise und Volksernährung.

Dem Vernehmen nach steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen, Hafer und Gerste sowie für Weizen unmittelbar bevor; der Bundesrat wird in seiner nächsten Sitzung über die ihm unterbreiteten Vorschläge Beschluß fassen. Für Kartoffeln sollen Höchstpreise im Augenblick noch nicht festgesetzt werden; das bleibt für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Der Höchstpreis für Roggen dürfte etwa auf 225 Mark, für Weizen auf 245 bis 250 Mark bestimmt werden. Zur Erwägung steht ferner, ob nicht auch für Futtermittel die gleiche Maßnahme getroffen werden soll. Da die Ermitt-

lungen des Reichsgesundheitsamtes ergeben haben, daß bei der Backware ein Zusatz von Kartoffelbestandteilen bis zu 20 Prozent gesundheitlich völlig unbedenklich ist, wird diese Beimischung auf dem Verordnungswege vom Bundesrat vorgeschrieben werden. Hocherfreulich ist, daß nach zuverlässigen Feststellungen der Getreidebedarf unseres Volkes bis zur nächsten Ernte reichlich gedeckt ist. Auch der Viehbestand ist so außerordentlich befriedigend, daß die Fleischversorgung des Volkes außer aller Frage steht.

Die Verwaltung der belgischen und französischen Industriebezirke.

Wie man der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, ist auf Veranlassung der Reichsregierung für die von den deutschen Truppen besetzten belgischen und französischen Industriebezirke ein besonderer Ausschuss gebildet worden, der der Reichsregierung bei der Verwaltung der in einflussreichen Besitz genommenen Bezirke zur Seite stehen soll, und der sich aus bekannten Persönlichkeiten der deutschen Eisen- und Kohlenindustrie zusammensetzt.

Europäisches Ausland.

Serbien.

Eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von 50 Jahren plant infolge seiner starken Verluste Serbien. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner in Neuforbien gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer im Bezirke Beles wurden von einer starken türkisch-bulgarischen Bande heimlich gesucht. Es fand ein heftiger Kampf mit serbischer Miliz statt; beide Teile hatten empfindliche Verluste.

Afien.

Eine Aufstandsbewegung gegen Afghanisten, die die Engländer ins Werk setzten, ist mißlungen. Der „Tanin“, das Konstantinopeler Blatt, meldet darüber: Im Vorjahre trat der Chef des afghanischen Tribus Mangul, Djal Sandad Khan, nach einer mißlungenen Revolte gegen den Emir von Afghanistan nach Indien über. Nach dem Ausbruch des europäischen Krieges stiegen die Engländer den Tribus Mangul mit reichlichen Waffen und Geldmitteln zum Zwecke einer neuen Revolte gegen Afghanistan aus. Dem aus sehr gläubigen Muslimen zusammengesetzten Tribus erging das Verbot Djal Sandads, nur Zwietracht zwischen den Glaubensgenossen zu säen, nicht. Sie verhafteten ihn und lieferten ihn an den Emir aus. Dieser verurteilte Djal Sandad zum Tode; er wurde vor die Öffnung einer Kanone gebunden und erschossen.

Der Völkerkrieg.

Die Entschädigung für den deutschen Durchmarsch durch Luxemburg.

Amsterdam, 22. Oktober. Der luxemburgische Korrespondent der „Tribune“ schreibt: Die Deutschen haben ihr Versprechen erfüllt und eine Summe von 400 000 Mark zur Verfügung gestellt als Entschädigung für den Durchmarsch der Truppen durch Luxemburg. Man beginnt jetzt mit der Verteilung der Summe. Der Korrespondent ist des Lobes voll bezüglich der Großherzogin, die ein so glänzendes und edles Beispiel von Menschlichkeit gibt, daß alle hohen deutschen Offiziere mit großer Ehrerbietung von ihr sprechen. Sie arbeitet den ganzen Tag, um das Los der unglücklichen leidenden Soldaten zu mildern. Man meint, daß sie auf dem Wege sei, sich unsterblich populär zu machen, nicht nur in ihrem eigenen kleinen Rändchen, sondern weit hinaus über die Grenzen.

Ganz abgesehen von der oben genannten ersten Entschädigungszahlung, hat der Durchmarsch der deutschen Truppen viel Geld nach Luxemburg gebracht. Die Leute in den Städten und Dörfern haben dort in den letzten Monaten Geschäfte gemacht wie nie zuvor. Denn die deutschen Soldaten sind gute Kunden, die alles bar bezahlen. Ein vorher nie gekannter Goldregen ist in dieser Zeit über das Großherzogtum ausgegossen.

Wie es in Antwerpen aussieht.

Aus dem Bericht über einen Besuch in Antwerpen, welchen ein Berichterstatter des B. D. Telegraphenbureaus gemacht hat, entnehmen wir: Auf den verschiedenen holländischen Bahnhöfen bis St. Nikolaas waren namentlich in Utrecht und Huisst viele Flüchtlinge in den Zug gestiegen, welche ihre Wohnungen wieder aufsuchen wollten. Sie waren offenbar froher gestimmt als bei ihrem Weggange. Bei Steneke haben die Deutschen Fährten auf den Fluß gebracht, welche von einem Schlepper gezogen werden und diese nach Antwerpen herüberschaffen. Als ich ankam, fand ich eine große Menge Soldaten mit Wagen vor, die darauf warteten, übergesetzt zu werden. Da ich nicht warten wollte, fuhr ich nach Burg, wo ich mit dem Schiff nach Antwerpen gebracht wurde. Die Petroleum-Tanks brennen noch immer. Durch die Stadt gehend, bemerkte ich viele Hunderte von belgischen Wagen mit Heu und Stroh für das Vieh. Ich sah ein Bataillon deutsche Soldaten durch die Stadt ziehen und vernahm, daß sie nach Zeebrugge gingen. Man erzählte mir, daß die Deutschen sofort für Lebensmittel für solche Bewohner sorgten, die auf die Frage, ob man Essen für sie zubereiten wolle, erwiderten, daß man es gern tun möchte, wenn man nur etwas hätte. Ich vernahm auch, daß die deutsche Behörde die Zahl der zerbrochenen Fensterscheiben feststellen ließ, um sie durch neue zu ersetzen. Was den Antwerpener Tiergarten anbelangt, so kann ich nach erhaltenen Informationen mitteilen, daß dieser vollkommen unbeschädigt ist und daß alle Tiere noch vorhanden sind, mit Ausnahme von etwa 25 Löwen und Tigern und einigen giftigen Schlangen, die vor dem Bombardement aus Vorsicht getötet worden waren.

Die Getreidemagazine in Antwerpen unversehrt.

Die „Mhenania“-Speditionsgesellschaft in Mannheim teilt der „Badischen Landeszeitung“ mit, daß nach einem ihr zugegangenen Bericht die Getreidemagazine in Antwerpen völlig unversehrt seien. Die Schiffe, welche die verfallenen Schiffe bedient, doch würde dieses Hindernis schon in nächster Zeit behoben sein, so daß in etwa zehn Tagen die Schifffahrt in Antwerpen wieder frei sein dürfte.

Deutsche Eisenbahnbeamte für Belgien.

In Belgien sind drei Eisenbahndirektionsbezirke gebildet worden, nämlich Brüssel, Charleroi und Vibramont. Diese werden mit deutschem Betriebspersonal besetzt, das aus verschiedenen Direktionsbezirken herangezogen wird. Die einzelne Bau- und Betriebskolonne, die unter Leitung eines Regierungsbaumeisters steht, setzt sich aus Betriebsingenieuren, Eisenbahnsekretären, Bahnhofsvorstehern und

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die deutschen und auch die österreichischen Truppen erhebliche Erfolge zu verzeichnen. Während die deutschen Truppen unter Hindenburg kräftige Vorstöße gegen Warschau führen, die wahrscheinlich zur Belagerung dieser Festung führen werden, haben die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen an verschiedenen Stellen zurückgeworfen. So bei Magiera östlich von Przemyśl und Tyslowice. Südlich von Magiera wurden die Russen auch zurückgebrängt wobei viele Gefangene, darunter ein General, gemacht wurden. Südlich des Stwiaz, wo die Stary-Sambor fährt, ist eine Schlacht im Gange. Schlachtfeld über Stary-Sambor wurde den Russen trotz heftiger Verteidigung abgenommen.



Der Kriegsschauplatz in Galizien und Polen.

assistenten, Stellvertretern, Mangler- und Fahrpersonal, Bahnmeistern, Telegraphen- u. u. Arbeitern, Streckenwärttern u. u. zusammen. Da der Dienst in Feindesland besondere Sicherheitsmaßnahmen erfordert, wurden die Kolonnen von der Militärverwaltung mit Waffen versehen. Die gedienten Mannschaften unter ihnen treten in ein Militärverhältnis über, während die nichtgedienten als Reichsbeamte geführt werden.

Die französischen Fliegerpfeile.

Ueber die Verwendung von Pfeilen als Geschoss durch französische Flieger, von denen vor einiger Zeit bereits gemeldet wurde, erfährt man jetzt genauere Angaben. Das „Journal de Geneve“ bringt eine Meldung, der zufolge in Frankreich eine Fabrik gegenwärtig mit der Herstellung derartiger Pfeile beschäftigt ist, die den Fliegern mitgegeben werden. Die Pfeile sind aus Stahl verfertigt und haben ein Gewicht von 20 Gramm. Die Absendung der Pfeile erfolgt aus einer Höhe von etwa 1200 Metern, und es ist hierzu eine eigene Vorrichtung nötig. Jeder Flieger führt, wie das Blatt mitteilt, 10 Pakete mit je 500 Stücken bei sich. Diese letztere Angabe scheint jedoch den Tatsachen nicht zu entsprechen, weil eine solche gewaltige Last auf einem Flugapparat kaum mitgeführt werden könnte. Jedenfalls steht es fest, daß Fliegerpfeile in der französischen Armee zur Verwendung gelangen.

Seegefecht an der französischen Küste.

Stockholm, 22. Oktober. Die „Times“ erhält ein Telegramm über den Angriff zweier deutscher Unterseeboote auf zwei britische Kanonenboote, die in ein Gefecht mit deutschen Küstenbatterien an der französischen Küste verwickelt waren; englische Torpedoboote kamen zur Hilfe, so daß die deutschen Unterseeboote sich zurückziehen mußten.

England verbietet rumänische Petroleumlieferungen nach Deutschland.

England zeigt von neuem, wie es die Neutralität der Staaten nach eigenem Gutdünken auslegt. Ein Zirkular der englischen Regierung an die rumänischen Petroleumgesellschaften, die mit englischem Kapital arbeiten, verbietet diesen, an Deutschland und Österreich-Ungarn zu liefern und will die Gesellschaften widrigenfalls als „Landesverräter“ behandeln. Die französische Regierung hat sich diesem Vorgehen der englischen Regierung angeschlossen und hat daselbe Zirkular an die mit französischem Kapital arbeitenden Gesellschaften gerichtet.

England drohte Holland mit den Japanern.

Der bekannte französische Politiker Clemenceau spricht in seinem in Paris erscheinenden Blatte von dem Durchfuhrhandel Hollands, den bekanntlich England auf die rückständigste Weise liebt, wodurch Holland Verluste erleidet, die nach Millionen zählen. Clemenceau sagt: „Japan, der Bundesgenosse unseres englischen Bundesgenossen, hätte jede Gelegenheit gern ergriffen, um als gerechtfertigtes Verlangen einen kleinen bewaffneten Besuch in Niederländisch-Indien abzustatten. Jetzt ist es sicher, daß sich dieser nicht ereignen wird. Das beste Mittel, um gefährliche Erschütterungen auszuschalten, ist es, daß verantwortliche Staatsmänner all die Folgen vorzusehen, die ein derartiger ernsthafter Fehler oder nur eine Unvorsichtigkeit mit sich bringen könnte.“

Hier haben wir, so schreibt die „Frankf. Ztg.“ dazu, zum ersten Male das Geständnis, in welcher Weise England seinen Druck auf Holland ausübt: Es droht ganz einfach damit, die Japaner auf Niederländisch-Indien zu hegen. In England aber sollte man begreifen, daß ein Vorgehen Japans in Niederländisch-Indien die englischen Interessen im fernsten Osten schwer treffen würde. Hat doch schon die angeblich zeitweise Besetzung der (deutschen) Jaluitinsel durch Japan großes Unbehagen in England hervorgerufen.

Ein Gegenstand zur Behandlung des Ahediven.

Die in San Francisco erscheinende Hindu-Zeitung „Gadab“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 25. September folgendes Telegramm ihres Londoner Korrespondenten, das eine in Deutschland noch nicht bekannte interessante Tatsache verzeichnet: „Seine Hoheit der Maharadscha von Daroda, einer der mächtigsten noch regierenden Hindu-Herrscher in Indien, der gerade vor Ausbruch des Krieges bejuchswiese nach England gekommen war, wird jetzt dort von der Regierung zurückgehalten. Der Maharadscha hat schon öfter die anglo-indische Regierung scharf kritisiert. Großes Aufsehen erregte es, daß er sich bei der Kaiserkrönung Georgs V. zu

Delhi, im Dezember 1911, weigerte, sich vor einem Engländer, und wäre es auch der König, zu demütigen und dem König den Unterarm zu reichen. Infolgedessen fürchtete ihn die britische Regierung und erlaubt ihm jetzt nicht, nach Indien zurückzukehren, aus Sorge, daß er dort einen Aufstand gegen England anstiften würde.“

Die Angst Londons vor den Zeppeleinen.

Die Befürchtung, daß deutsche Luftschiffe versuchten, über den Kanal nach England zu fliegen, gibt verschiedenen englischen Blättern Anlaß zu Erwägungen über die Möglichkeit, die gefährlichsten Zehn von deutschen Luftkrenzern zu erkennen und Vorrichtungsmaßnahmen gegen das Auswerfen von Sprenggeschossen zu treffen. Man hat sogar den Vorschlag gemacht, über gewisse öffentliche Gebäude, zum Beispiel über das Kriegsministerium, Reis zu spannen. Die „Times“ halten dies jedoch nicht für zweckmäßig; sie raten vielmehr dazu, die oberen Stockwerke der Häuser zu räumen und Sandsäcke davor zu legen; auch würde es sehr nützlich sein, die Sandsäcke auf den flachen Dächern aufzuhäufen. Die militärischen Behörden hätten an mehreren Punkten Schiffe aufgestellt und einen völligen Plan ausgearbeitet, um die Angriffe von Luftkrenzern durch Flugzeuge abzuwehren zu lassen. Das Blatt bemerkt ferner: Solange ein starker Westwind weht und die Luft klar bleibt, besteht weniger Gefahr für einen Einfall von Luftschiffen, wenn die nebligen Tage kommen, ist es nicht möglich, zu stimmung Gebäude zu treffen, weil sie alsdann nicht zu sehen sind. Die „Köln. Ztg.“ fügt an diese Mitteilung den Satz: „Deutschland kann sich die Angst vor unseren Luftschiffen nicht anhören, als in diesen Erörterungen der tapferen Londoner.“

Russifizierung der deutschen Kirchenschulen in Petersburg.

In den rein deutschen Kirchenschulen in Petersburg, die den Ruf der besten Schulen im russischen Reich hatten und weit über hundert Jahre alt sind, ist die russische Unterrichtssprache eingeführt worden, ein bitterer Verlust für die Deutschen in Rußland.

Siegreiches Vordringen der Oesterreicher.

Wien, 21. Oktober, mittags. Amlich wird verlautbart: In schweren, hartnäckigen Kämpfen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Belzich bis an die Chaussee östlich Medyka gewonnen, wir wieder an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzudringen vermochten. Der vergangene Nacht erlitten unsere Truppen die höchsten nördlich Wagnier. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Am Südsügel wird der Kampf hauptsächlich von der Artillerie geführt. Durch weitreichende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt die Schlacht an Festen Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpaten wurde gestern der Taborien besetzt, der letzte noch von einer russischen Abteilung besetzt. Die Uebergebung, von uns genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Vorrückung in der Bukowina erreichte den großen Sereth.

Beschließung eines dänischen Unterseebootes.

Kopenhagen, 21. Oktober. Gestern nachmittags feuerte in internationalen Gewässern zwischen Rastebodden und Kullen-Leuchtturm ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Savmanden“, das mit fünf Anören Geschwindigkeit fuhr. Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot unbekannter die Nationalflagge. Ein Unterseeboot von Rastebodden Nationalität wurde am Nachmittag von Rastebodden Leuchtfeuer aus beobachtet. Heute früh trieb am Rastebodden ein Torpedo an, der dort explodiert. Den in Frage kommenden kriegsführenden Mächten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Aufmerksamkeit zu üben. Antikörper wird mitgeteilt, daß die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden sind. Wahrscheinlich handelt es sich um ein englisches, auf Rastebodden liegendes Unterseeboot.

Flieger und Unterseeboote an der südnorwegischen Küste.

Christiania, 21. Oktober. Vor Rik Ådæren (Südnorwegen) sind gestern Unterseeboote beobachtet worden. Im ganzen sollen es drei gewesen sein. Ueber Garfjund an der südlichen Küste erschien gleichfalls gestern ein U-Boot unbekannter Nationalität. Es sei auszusprechen, meldet ein Telegramm aus Stavanger, daß es sich um einen norwegischen Flieger handelt.

Weinzeitung.

Aus dem Rheingau, 23. Okt. In einzelnen Gegenden nimmt die allgemeine Lese der weißen Trauben schon in den nächsten Tagen ihren Anfang, im großen Ganzen wartet man damit im oberen und mittleren Rheingau noch einige Zeit. Die Winger wollen durch längeren Aufenthalt der bereits jetzt vollreifen Trauben an den an der Güte des Weines gewinnen. Diese wird durchweg recht zufriedenstellend ausfallen. Da wird die Menge in diesem Jahre recht gering sein. Abgesehen von einigen Ausnahmen, wird der Ertrag auch die Vergleichen mit ihren österr. Rebsorten einen geringen Behang aufweisen, vielfach noch hinter den Teil eines normalen Herbstes zurückbleiben. Ausgleicht wird daher auch die durchweg zufriedenstellende Güte nicht zu bestreuen. Das Herbstgeschäft wird recht mäßig werden. In den Orten des unteren Rheingaus, in denen die Lese bereits beendet ist, war von Herbstgeschäft wenig zu spüren. Die Nachfrage nach Wein war recht gering.

Deßlich, 23. Okt. Zu Beginn der Woche ging viel niedriger, aber noch einmal hat sich das Wetter zum Besseren gewendet und so können uns noch einige schöne Tage zuteil werden, welche jedoch die Herbstausichten nicht sehr viel zu bessern vermögen. Der böse Vorkommer hat zu viel Schaden angerichtet, welchen auch das beste Wetter nicht auszuheilen vermochte. So gibt es nur Wein, kaum so viel wie voriges Jahr, aber er kann gut werden und wird als Kriegswein wohl entsprechende Verwendung finden. Der Herbst wird nun doch in die Wege geleitet. Unterhalb Geisenheim beginnt der Herbst am Montag und so wird der obere Rheingau auch folgen. Das Wetter ist ja noch sehr schön, aber die Ernte ist doch zu klein, als daß bei längerem Warten noch gewinnen wäre. Von Trauben- und Mostverkauf wird immer noch wenig. Ein großes Geschäft kann bei der geringen Ernte nicht entwickelt, daran ist wohl zu zweifeln, daß die angebotenen Trauben ob ihrer geringen Zahl willige Käufer finden.

Rhein.

Vom Mittelrhein, 23. Okt. Die Herbstnebel am Rhein treten wieder auf. Fast täglich lagert über dem Rhein in den Morgen- und Abendstunden dichter Nebel,

der alles in Grau einhüllt. Die Schifffahrt muß während dieser Zeit unterbrochen werden, was einer ganz bedeutenden Einschränkung gleichkommt, da die Fahrzeuge des Nachts, d. h. in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang auf der Strecke zwischen Bingen und Worms nicht verkehren dürfen. Häufig muß aber auch der Trajektverkehr zwischen Bingen und Rüdesheim infolge des Nebels eingestellt werden.

Rheinhessen.

Aus Rheinhessen, 23. Okt. Nachdem der Verkehr auf der Eisenbahn wieder verhältnismäßig normal geworden ist, hat sich der Geschäftsverkehr auf den rheinhessischen Obstmärkten ganz wesentlich belebt. Vielfach war die Nachfrage stärker als das Angebot, da auf den Märkten Rheinhessens nunmehr auch von solchen Gebieten der Bedarf gedeckt wird, die früher zum größten Teil aus dem Auslande bezogen. Die Preise sind infolge der sehr reichen Ernte immer noch recht niedrige. Bei dem großen Umsatz der letzten Tage haben sie etwas angezogen. Weiteres Steigen der Preise ist zu erwarten.

Nahhe.

Von der Nahe, 23. Okt. Der Portugiesermost ist in den meisten Gemarkungen zu Ende. Das Mengeergebnis war durchweg gering. Die Güte dagegen recht zufriedenstellend. An Mostgewichten wurden 58—71 Grad nach Oechsle ermittelt. Die Säure schwankte zwischen 11.1 und 12.9 pro mille. Der Traubenverkauf war still.

Pfalz.

Aus der Rheinpfalz, 23. Okt. Die Lese der weißen Trauben ist allgemein im Gange. Die Menge wird im großen und ganzen geringer ausfallen, als ursprünglich erwartet wurde. Die Güte ist recht zufriedenstellend. Bis jetzt wurden im oberen Gebirge 60—83 Grad, im mittleren Gebirge 75—135 Grad nach Oechsle an Mostgewicht ermittelt. Der Geschäftsgang ist lebhafter als erwartet wurde. Ständig werden größere Abchlüsse vollzogen. Dabei wurden für die 40 Liter Most im unteren Gebirge 14.50—14.75 Mark, im oberen 9—15 Mark und im Bezirke Dürkheim 15—27.60 Mark angelegt. Gekelterte Reismoste erzielen im mittleren Gebirge 550—850 Mark und im oberen 360—375 Mark für das Fuder.

Mosel.

Von der Mosel und Saar, 23. Okt. Mit Ausnahme der Gemarkungen, in denen der Sauerwurm größeren

Schaden angerichtet hat, wird der diesjährige Ertrag bei der allgemeinen Lese der weißen Trauben an der unteren und mittleren Mosel durchweg zufriedenstellend. Die Lese wird in der nächsten Zeit wohl allgemein im Gange sein. Der allgemeine Mangel an geeigneten Arbeitskräften wird sich jetzt bei der Lese sehr bemerkbar machen. Hoffentlich wird das Lesegeschäft nicht durch ungünstige Witterung verzögert. Die Güte des diesjährigen Jahrganges wird wohl recht zufriedenstellend ausfallen. Die Winger an der unteren und mittleren Mosel werden daher mit dem Ergebnis des 1914er Weinjahres recht zufrieden sein können. Eine Ausnahme bildet nur das Gebiet der oberen Mosel, in dem der Ertrag der allgemeinen Lese der Menge nach recht gering ausgefallen ist. Die Güte ist dagegen auch dort recht zufriedenstellend. Obwohl ein endgültiges Urteil über die Gestaltung des Herbstgeschäftes noch nicht abgegeben werden kann, kann schon jetzt als feststehend betrachtet werden, daß der Verkauf wohl manches zu wünschen übrig lassen wird. Die Winger treffen daher überall Vorbereitungen, um das Wachstum selbst einzukellern zu können. — Der Mengeertrag an der Saar wird ebenfalls sehr reichlich ausfallen. Einzelne Lagen weisen einen so reichlichen Behang auf, wie er selbst im Jahre 1911 und 1912 nicht zu verzeichnen war. Wenn auch einzelne Lagen sehr stark unter dem Sauerwurm gelitten haben, so ist der allgemeine Ertrag recht zufriedenstellend. Die Trauben konnten bei trockenem Wetter sehr gut ausreifen, sodaß auch die Güte recht zufriedenstellend ausfallen wird. Vorausgesetzt, daß die Witterung günstig bleibt, wird die allgemeine Lese bis Anfang November hinausgeschoben werden. Obgleich die vorhandenen Vorräte älterer Weine keineswegs bedeutend sind, wird der Geschäftsgang während des Herbstes sich wohl kaum so lebhaft als sonst gestalten. Viele Winger werden gezwungen sein ihr Wachstum selbst einzukellern. Nach Wein älterer Jahrgänge ist die Nachfrage mäßig und wird wohl auch während der Lese nicht lebhafter werden.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

Kellerbuch A

für Weingutsbesitzer u. Winger, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville

Kein baden, nur 1. Stock!

Daher meine berühmte Billigkeit!

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet!

Ulster u. Paletots

In tausendfacher Auswahl und künstlerischer Vollendung des Sitzes. :~: Vorwiegend eigene Herstellung, daher Ersatz für beste Stoffe und Verarbeitung.

Für Herren 12⁰⁰ 16⁰⁰ 21⁰⁰ 26⁰⁰ 38⁰⁰ 44⁰⁰ 48⁰⁰ Für Knaben von 10—14 Jahren teils mit, teils ohne Gurt 6⁰⁰ 8⁵⁰ 11⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰ 25⁰⁰ 29⁵⁰ Capas für Herren 6⁵⁰ 9⁵⁰ 11⁵⁰ 14⁵⁰ 18⁵⁰ für Knaben 2⁵⁰ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 7⁵⁰ 9⁵⁰		Für junge Herren von 15—20 Jahren mit und ohne Gurt Mk. 11⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁵⁰ 26⁰⁰ 32⁰⁰ 38⁰⁰ Für Knaben von 3—9 Jahren teils mit, teils ohne Gurt Kieler Mäntel und Ulster Mk. 3⁰⁰ 5⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁰⁰ 13⁰⁰ 15⁵⁰ 18⁰⁰
---	---	--

Loden-Joppen
Bozener - Mäntel
riesig billig.

Meine bessere fertige Kleidung ist Massanfertigung ebenbürtig, übertrifft diese häufig durch vorzügliche Passform und elegante Verarbeitung.

Löwenstein w.w., Mainz,

13 Bahnhofstrasse 13.

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Kein Laden.

Reiztestes, grösstes und leistungsfähigstes Elagengeschäft am Platze.

Seb. Regner, Dentist

Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.

Zahnersatz u. Behandlung der Zähne

Sprechstunden: 8—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr: Fernspr. 1985.

Packende, wahrheitsgetreue

Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützwesen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

gute Karten

und viele Bilder finden Sie in

Der Krieg

Illustr. Chronik des Krieges 1914.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte à 30 Pf.

Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Probehefte und Abonnements durch:

Exped. des Rheingauer Bürgerfreund,

Deßlich und Eltville.

Das Neueste auf dem Gebiete für Fussleidende

Anfertigung nach Mass für



Einat

Beinverkürzung
Knochensenkung
Plattfussleiden
Hühneraugen
Frostballen
Hautverhärtung

Anfertigung von
passenden Gelenk-
Einlagen



Jetzt

NACK & WOLF, Mainz

Schuhmacherei mit elektrischem Betrieb
Rheinstrasse 16 (im Hof.)

Mietverträge

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Unter sachmännlicher Behandlung werden Herren- und Damen-Belzmäntel zu sehr mäß. Preisen eingefärbt, sowie

Pelze
jeder Art umgearbeitet, repariert, gereinigt u. frisch gefärbt. **Witwe H. Stern, Wiesbaden, Middelberg 28, IIIb. 1.** Auf Wunsch Versand per Post.

Wiesbadener

Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militärexamina, einschliesslich Abitur.

Arbeits- und Nachhilfestunden
f. Schüler sämtlicher höheren Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor

Dr. E. Löwenberg, Wiesbaden,

Rheinbahnstrasse 5, Parterre.

Fernsprecher 1583.

Sprechstunden: 11—12^{1/2} Uhr.

Durch Verfügung den Herrn Landgerichts-Präsidenten bin ich beim Königl. Amtsgericht zu Eltville als

Prozessagent

zugelassen, bin sonach auch berechtigt, bei Prozessen die Parteien vor dem Königl. Amtsgericht zu vertreten.

J. Müller,

Eltville,

Schwalbacherstrasse 42, neben dem Amtsgericht.

Bürostunden:

vormittags von 8—12 u. nachm. v. 2—7 Uhr.

Louis Zintgraff,

Wiesbaden

Eisenwarenhandlung und Magazin für

Haus- u. Küchengeräte
Stahl- und Nickelwaren
Obstgestelle

Flaschenschränke

Oefen und Herde

Alttestes Geschäft dieser Branche am Platze.

Solide Ware. Billige Preise.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
 Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
 An- u. Verkauf von Wertpapieren.
 Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
 Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
 Safes.

Futter-Artikel.

Hühnerfutter: Ia. Futtergerste, Gersten-
 doppelschrot,
 ferner für
Pferde, Kühe, Schweine usw. Malzkeime u. diverse Malz-
 abfälle
 empfiehlt zu billigsten Preisen. (Offerten zu Diensten.)

Telephon Nr. 87
 Amt Eltville
Eltviller Malzfabrik,
 W. Kels
 Eltville a. Rheln.

Lohnbücher

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Grammophone mit und ohne Trichter, Platten aller
 Art, Spieldosen, Mundharmonikas, Flutas usw.

sehr billig.

Musikhaus MERKUR, Mainz,

Schillerstrasse 24.

Neu!

Soeben erschienen:

Neu!

12 Ansichtskarten

von erstärkten Festungen und
 eroberten Städten Belgiens.

Das Mäppchen 50 Bte.

In haben:

Expedition des Rheingauer Bürgerfreund s
 Destrach a. Rh.

Messing- u. Emaille-Schilder

fertigt schnell und billigst an die

Wiesbadener Stempelfabrik und Gravier-Anstalt

Wolf & Remy :: Wiesbaden
 Friedrichstr. 40 Ecke Kirchgasse

Birka 70 Bte.

gelbe Rüben

Bte. 2 Mk., sowie 50 Bte.
 Industrie-Speisekartoffeln hat
 abzugeben

Kaspar Peter Steinheimer,
 Destrach.

Ga. 3-4 Waggon

Ta. Kubdung

billig abzugeben.

Herrenmühle Hohenstein,
 (Nassau).
 Louis Köpp.

Ia. Torfmull, Torfstreu,

künstl. Dünger, Holzwohle
 verschiedene Sorten zur Ver-
 packung von Obst, Melasse-
 futter (75 Kilogr. 6 Mk.)
 empfiehlt

A. Bett, Eltville.

Ta. Kubdung

verkauft

Carl Wagner, Wiesbaden,
 Parkstr. 101. Telefon 336.
 Milchkuranstalt Kurpark,
 (früher Adolfsheide).

Ia. Nussbaumstämme

zu kaufen gesucht.

Holzhandlung
 M. Müller, Niedermall.

3-4 Bentner

Matäpfel

(Erberich) zu kaufen gesucht.
 A. Lang, Destrach.

Ein starker Junge.

15 Jahre alt, welcher Arbeit versteht,
 sucht dauernde Beschäftigung.
 Näh. im Verlag der Zeitung
 Destrach.



Wiesbaden
 gebrauchte
 600, 960, 1200 u. 1 & 5000
 Liter, gut erhalten billig ab-
 gegeben.
 Gebr. Vogel, Mainz
 Fischmarktstr. 17.

Auf unserer Berliner Einkaufsreise nahmen wir Gelegenheit

Grosse Posten erstklassiger Damen-Konfektion

zu entstehen, die uns infolge der Kriegsverhältnisse zu erstaunlich billigen
 Preisen abgegeben wurden. Wir bringen diese Gelegenheitsposten gleichfalls
zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf
 und empfehlen den geehrten Damen, dieses überaus günstige Angebot sich
 nutzbar zu machen.

Aus der reichen Fülle der Gelegenheitsposten empfehlen wir:

Lange Flausch-Mäntel

schwarz, dunkelblau, dunkelgrün und andere moderne Farben, sowie in ge-
 schmackvollen, gemusterten Stoffen, gestreift und kariert

M 9⁵⁰ 12- 15- 19⁷⁵ 22⁵⁰

Moderne Sportjacken

in gerippt Velvet und modernen Flauschstoffen, schwarz dunkelblau und andere
 Modelarben, sowie gestreift und kariert

M 9⁷⁵ 13⁷⁵ 18 25- 29-

Schwarze und dunkelblaue Kürlmäntel

grosse Neuheit, dreiviertel und ganz lange Formen

M 19⁵⁰ 25- 39- 45-

Schwarze Astrachan-Mäntel

lange moderne Formen, beste Verarbeitung

M 29⁷⁵ 49- 59- 68-

Schwarze Astrachan-Blusenjacken

beliebte Neuheit, sehr flotte Formen

M 24⁵⁰ 29- 35- 39-

Schwarze Frauen-Mäntel

erprobte Schnitte, bei denen kaum eine Aenderung nötig ist In allen Weiten,
 selbst für die stärksten Damen vorrätig

M 16- 19- 24-

Lange Sealplüsch-Mäntel

in nur erstklassigen Hochglanzqualitäten, dreiviertel oder ganz lange Formen,
 auf Seide gearbeitet

M 59- 69- 89- 109- 125-

Seidensamt und Velvet-Mäntel

135 cm lang, in sehr flotten Formen, beste Verarbeitung auf Seide

M 38- 49- 62- 79-

Modell-Jackenkleider (Deutsche Modelle)

ganz besonders preiswert

Schwarze Jackenkleider

Jacke auf Seide, erstklassige Verarbeitung

M 16- 19- 25- 32- 45- 59-

Jackenkleider

In dunkelblau, maulwurf, braun, grau und anderen modernen Farben, Jacken
 grossenteils auf Seide

M 27- 39- 48- 59- 72-

Frauen-Jackenkleider

aus nur erstklassigen Stoffen in schwarz, dunkelblau, maulwurf, lila und anderen
 gedeckten Farben in bester Verarbeitung

M 35- 47- 59- 72- 89-

Wollene Tailenkleider

in reizenden Stoffen, in schwarz, blau und modernen Farben, sowie in gestreift
 und ruhig wirkenden Karos

M 25- 32- 45- 59-

Moderne seidene Blusen

glatt und bestickt, schwarz, dunkelblau und moderne gedeckte Farben, sehr
 kleidsame Formen

M 6⁵⁰ 9⁵⁰ 13- 17- 20- 25-

Karierte Woll-Blusen

in sehr feinen Mustern, besonders in gedeckten blau-grünen Karos, reizende Formen

M 4⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁷⁵ 11- 15-

Farbige Woll-Blusen

dunkelblau, dunkelgrün, leder, maulwurf und anderen vornehmen Farben

M 5⁵⁰ 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12- 15-

Moderne Kostümröcke

in schwarz, dunkelblau und modernen dunklen Farben

M 3⁹⁰ 4⁷⁵ 5⁹⁰ 7⁷⁵ 10- 14-

Aenderungen

werden von erstklassigen Arbeitskräften
 ausgeführt; daher Gewähr für tadellosen
 Sitz.

Grosse Posten

Backfisch-Jackenkleider und -Mäntel

Kinder-Mäntel

für das Alter von 2 bis 13 Jahren, in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung nach Mass
 in eigenen Arbeitsstuben unter Sicher-
 heitsleistung bester Gesellenarbeit.

Sonntag, 25. Oktober

ist das Geschäft von
 11 Uhr vormittags bis
 7 Uhr abends offen.

Geschw. Alsberg Mainz

Inhaber: Beckhardt & Levy

Ludwigstrasse 3

Gegründet 1873

Wir bitten um Beachtung unserer 12 Schaufenster.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
zu letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Krautkübchen“ und „Allgemeine Wlner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettizelle 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.
Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 128. || Samstag, den 24. Oktober 1914 || 65. Jahrgang

Drittes Blatt.

Kriegschronik.

Oktober. Die letzten noch nicht übergebenen Forts von Antwerpen werden von unseren Truppen besetzt. — Westlich Lille wird von unserer Kavallerie eine französische Kavalleriedivision völlig bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden im Norden alle Angriffe der ersten und zweiten russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsvorstoß der Russen über Schirwindt wird abgewiesen. Dabei wurden 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichen die Spitzen unserer Armeen die Weichsel. Bei Grojecz südlich Warschau fallen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände. — Die französischen Torpedoboots „338“ und „347“ stoßen im Mittelmeer zusammen und sinken. — Der Tod König Karls von Rumänien, sein Neffe König Ferdinand übernimmt die Regierung in Bukarest.

Oktober. Die von den Russen belagerte Festung Przemyśl wird entsetzt. Die Russen ziehen sich in Galizien auf den San zurück. — In Russisch-Polen werden alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel aus dem südlich von Zwangorod zu überschreiten, abgewiesen. — Der russische Kreuzer „Ballade“ wird in der Ostsee von dem deutschen Unterseeboot „U 26“ mit seiner ganzen Besatzung zum Sinken gebracht.

Oktober. Die österreichisch-ungarischen Truppen erreichen den San; Jaroslau und Lwow geraten wieder in österreichischen Besitz. — Heftige Angriffe der Franzosen südlich von Solfero werden abgewiesen. — Ein erneuter Umfassungsvorstoß der Russen bei Schirwindt wird abgewiesen, sie verlieren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze. — In Südpolen werden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsvorstoß der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wird unter Verlusten für die Russen verhindert.

Oktober. Deutsche Truppen besetzen Gent.

Oktober. Lille wird von deutschen Truppen besetzt, wobei 4500 Gefangene gemacht werden. — Brügge wird von deutschen Truppen besetzt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Die Russen ziehen sich wieder in den Besitz von Vyd zu sehen. Die Angriffe werden zurückgewiesen. 800 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre fallen in unsere Hände. Bialla wird von den Russen geräumt. Weiter südlich werden beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet. — Ein Burenkommando unter Führung des Oberleutnants Maritz erklärt sich gegen Botha und England.

Oktober. Deutsche Truppen besetzen Ofende. Der Generalquartiermeister gibt die große Kriegsbeute von Antwerpen bekannt. — Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert werden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. — Im Osten ist der russische, mit allen Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen stehenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps aus Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wird auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. — Der englische Kreuzer „Hawke“ wird durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Oktober. Französische Angriffe nordwestlich Reims werden abgewiesen. — Tod des italienischen Ministers des Auswärtigen Marchese di San Giuliano.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt
am 14. Oktober 1914.
Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.
Großes Hauptquartier, 16. Okt.
Antwerpen.

I.

In der Kathedrale. — Blick auf die Umgebung.
Die tote Stadt. — Das verlassene Königshaus.
Antwerpen ist gefallen! Unterhalb des goldenen Kreuzes der ehrwürdigen Kathedrale weht im kalten Morgewind die Flagge schwarz-weiß-rot wie dem belgischen Hamburg! Drei Monate früher sah ich von London her die Schelde hinauf nach Antwerpen gezogen. Als der Dampfer an den schönen Kanalanlagen der Deutschen Ostafrikalinie festmachte, empfing uns eine geslagte Stadt und eine deutsche Kollegschar, die den von der Antwerpener deutschen Journalisten die Schönheiten Antwerpens in einem langen Rundgange zeigten. Der wunderbare Antwerpener Rathaus begrüßte der Bürgermeister de Vos, der durch seine unerschrockenen Proklamationen die Antwerpener Bevölkerung nach der Mobilmachung gegen die Deutschen gereizt und dadurch die Attentate des Hafenpöbels

gegen die deutschen Bewohner der Stadt heraufbeschworen hat. Ein Antwerpener Kollege erzählte mir schon damals, daß Herr de Vos nur einer eigenartigen Verkettung von Umständen sein Amt zu verdanken hatte. Sein langjähriger Vorgänger hatte sich zurückgezogen, und ein von der deutschfreundlichen Rats-herrschaft vorgeschlagener Ersatzmann fand nicht Gnade vor den Augen der Regierung. Sie stellte deshalb einen Mann ihres Vertrauens zur Wahl, doch die Ratsherren lehnten ab und schickten den damals ganz unbedeutenden Herrn de Vos zu dem Regierungskommissar, um ihm diese Ablehnung mitzuteilen. Der Kommissar fragte darauf de Vos, ob er sich des Vertrauens der Stadtväter sicher wisse, was de Vos bescheiden zurückwies. Als er aber nach Hause kam

und seiner Frau die Sache erzählte, erklärte ihm diese voller Bitternis, daß er doch hätte zusehen sollen, denn die Stadtväter würden wohl nicht ein zweites Mal die Vorschläge der Regierung zurückweisen. Und richtig: als Herr de Vos nunmehr das Einverständnis des Kommissars eingeholt hatte, stimmten die mürbe gewordenen Ratsherren seiner Wahl zu. Freilich dürfte jetzt die tüchtige Frau de Vos selbst wohl die längste Zeit Bürgermeisterin von Antwerpen gewesen sein. —

Ich wanderte zunächst durch die fast menschenleere Avenue de Keshier und die Place de Meir zur Kathedrale.

Im Querschiff stoße ich auf drei bekümmert dreinschauende Ratsherren, die im Nebenamt Kirchenpfleger sind und bei meiner letzten Anwesenheit in Antwerpen sogar mit Talar, weißer Halskrause und goldener Amtskette angetan, den Kirchengemeinde einsammeln halfen. Sie versichern, daß die beiden Rubens bereits bei Beginn der Beschießung mitsamt den Rahmen an einen sicheren Ort gebracht worden seien, lebten jedoch, über den Verbleib nichts Näheres angegeben zu können. Mitten durch eines der herrlichen Kirchenfenster, und zwar an dessen linkem unteren Rahmen, ist eine deutsche Granate eingedrungen. Sie hat wunderbarerweise nur die kleine vieredrige Scheibe an dieser Stelle und ein Stück Mauerwerk mit sich gerissen und damit die Bestühle in der Tiefe überst. Einige Scheuerfrauen sind damit beschäftigt, die Unordnung zu beseitigen. Das ist alles, was dem stolzen Bauwerk, der größten und schönsten gotischen Kirche in den Niederlanden geschehen ist. Ich bestaune dann den herrlichen Turm der Kathedrale. 514 Stufen führen bis zum ersten Umgang, von dem aus die tote Stadt zu meinen Füßen einen überaus seltsamen Anblick gewährt. Man sieht, daß die Beschießung hauptsächlich im Cottageviertel von Berchem unheilvoll gewirkt hat, während die innere Stadt selbst, bis auf die Zerstörungen am Schoenmarkt und an der Place Verte weniger gelitten hat. Hier ist, wie mir ein Pompiere erzählte, eine Zeppelinbombe zufällig gerade auf das Dach des Hotel de l'Europe gefallen, von dessen Balkon aus der König vor einigen Tagen eine Ansprache an die Antwerpener gerichtet hatte. Die durch die Bombe hervorgerufene Feuersbrunst hat nun nicht nur das Hotel, sondern auch das Haus der daneben gelegenen Taberne Rohal völlig zerstört. Der Wind hat darauf die Flammen nach rückwärts in die Hinterhäuser am Schoenmarkt hineingetrieben, wodurch dessen eine Seite völlig niedergelegt wurde. Noch schwülen die verholzten Balken, und die aufsteigenden Rauchwolken schmiegen sich um den Turm der Kathedrale, von dem aus ich nun den weiten Rundblick über zerstörte Städte und Dörfer der Umgegend zu bliden vermag. Da liegt halb links Vierre, eine Stadt von 26000 Einwohnern, am Zusammenfluß der Großen und der Kleinen Netze und bisher geschützt durch das Forts. Die Stadt besaß in ihrer Gemmarinkirche eine der schönsten gotischen Kirchen Belgiens, mit Rubensschen und anderen berühmten Bildern, mit Arbeiten der berühmtesten niederländischen Künstler, einer Fülle historischer Gebäude, darunter den Hof von Denemarken, wo König Christian II. nach seiner Vertreibung aus Dänemark von 1524—1530 wohnte. Aber diese Stadt ist gewesen! Ich sah fast kein unzerstörtes Gebäude mehr, und all diese Kirchen und Paläste, die Fabriken und Schuppen, die Läden und Wohnungen der 26000 sind vernichtet. Die Stadt wurde das Opfer des hier besonders heftig hin- und herwogenden Artillerielampfes. Aber von dieser verwesenen Stadt wendet sich mein Blick gegen Westen. In dieser Richtung tobt zur Zeit noch die Schlacht zwischen den abziehenden belgischen und englischen Truppen und den nachrückenden Deutschen. Unsere Heeresleitung befolgt unermüdet das den Gegner vernichtende

Prinzip der Weiterverfolgung bis zum bitteren Ende. Und es hat sich auch in diesem Falle wieder bewährt.

Es ist Mittag geworden. Aber keine Fabrikpfeife ertönt, keine Glöde schlägt an, keinem der tausend und aber tausend Ladenmädchen der Geschäfte Antwerpens öffnet sich die Tür ins Freie. Kein Wagen fährt auf der Straße zu sehen, keine elektrische Bahn fährt im Hafen an, und kein Restaurant und kein Kaffeehaus öffnet seine Pforten dem Mittagsgast. Wer es nicht erlebt hat, kann sich keine rechte Vorstellung von dem toten Antwerpen machen. Man stelle sich Hamburg, Leipzig, München, Köln, Breslau oder eine

andere deutsche Großstadt von circa 450 000 Einwohnern, wie es Antwerpen ist, vor, in der um die helle Mittagstunde fast kein Mensch zu sehen ist. Du gehst durch die Hauptstraßen der Stadt, in der es sonst kein Durchkommen gab. Dein Schritt erklingt hohl von den Mauern vier- bis sechsstöckiger Häuser und Geschäftspaläste zurück. Eines der wenigen lebenden Wesen auf einer breiten und schönen Avenue von der Größe und Länge etwa der Leipzigerstraße in Berlin ist ein einziges kleines Hündchen vor einem Eßengeschäft, deren Inhaberin gestohlen ist und die es dem Schutze irgendeiner mitleidigen Seele unter den anrückenden deutschen „Barbaren“ unterstellt, indem sie ein Körbchen mit einem Kissen darin vor die Pforten setzt und daneben einen Futter- und Wassernapf. Aber während der zwölftägigen Beschießung ist längst alles zu Ende gegangen, und doch liegt das treue Tier, vor Hunger zusammengekrümmt, an dem angewiesenen Platz und schaut uns treuerherzig an. Noch viele solcher Tierbilder sah ich in den ausgestorbenen Straßen der Stadt, und noch lange wird mir das Geheul und Gewimmer in den Ohren klingen, das nächtlicherweise in Antwerpens Straßen von den klagenden Tieren zum Himmel stieg.

Auf der Place de Meir in Antwerpen steht ein altes Patrizierhaus, das 1745 J. P. van Bourscheidt erbaut und das von allen Königen Belgiens während eines Besuches der stolzen Handelsstadt bewohnt wurde. Auch König Albert hat hier mit seiner Familie gewohnt und von hier aus im Automobil die Flucht nach dem rettenden England angetreten, als seinem Königreich der Fall seiner stärksten Festung, der stärksten Festung der Welt überhaupt, nicht erspart blieb. Und heute liegt das

Königshaus still und verlassen.
Da, der lebenswürdige Custos zeigt uns alle Räume, die das Königspaar mit den Kindern bis zuletzt bewohnte, und es ist fast wie damals, als wir den Monat des ermordeten Erbprinzen Alexander besuchten. Auch hier alle Anzeichen einer Abschiedsstimmung, eine halbgelerte Kaffeetasse, eine Kindermedizin, die im letzten Augenblick noch genommen werden sollte, und auf dem Schreibtisch des Königs die „Königliche Zeitung“ mit einem Leitartikel, „Die Wahrheit über Antwerpen“ darin, die der König vielleicht erst auf dem Umwege erfahren hat. Dabei liegt die „Metropole“, ein Antwerpener Blatt mit den von dem belgischen Kriegsministerium fabrizierten Lügen nachrichten über den Abmarsch der Deutschen von Antwerpen. Welche Gedanken und Gefühle mögen den Belgierkönig in diesen nun so still gewordenen Räumen bis zum Augenblick seiner Abreise bewegt haben? Auf derselben Place Meir steht ein anderer gar stattlicher, aber ganz moderner Bau, der auch schon eine Geschichte hat. Es ist das Miesenhause von Tieh. Hier tobte sich der Antwerpener Pöbel in den ersten Augusttagen zunächst aus, da man wußte, daß die Inhaber Deutsche waren. Heute sind die Läden dicht verschlossen, die damals zerstörten Spiegelscheiben durch dicke Bretterwände ersetzt, und auf großen Plakaten steht man die vielfachen Worte „Staatsgeheim!“ Welchen Staates, ist man versucht zu fragen. Und um das Bild vollständig zu machen: noch ein drittes Haus erblickt man von hier aus, das deutsche Miesenhause Weber auf der Avenue de Keshier. Hier wütete der Pöbel gleich drei Tage und ließ kein Fenster unzerstört und keinen süßen Viktor ungetrunken.

Die österreich. Motorbatterien.

In den Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz ist verschiedentlich die Tätigkeit der österreichischen Motorbatterien hervorgehoben worden. Die Erfolge dieses neuen Geschäftes wurden der deutschen Heeresverwaltung schon im Frieden mitgeteilt, und so konnte es daher auch nicht überraschen, daß die deutsche Regierung gleich zu Beginn des Krieges mit Frankreich auf die Mitwirkung einzelner derartiger Motorbatterien großen Wert legte. Ueber ihre Konstruktion und Tätigkeit bringt Streffleurs „Militärblatt“, die Zeitschrift, die etwa unserem „Militär-Wochenblatt“ entspricht und offiziellen Charakter hat, in ihrer letzten Nummer beachtenswerte Angaben, denen wir das folgende entnehmen:

Als in Oesterreich das Bedürfnis entstand, ein schweres, besonders leistungsfähiges Geschütz zu bauen, das alle modernen Leistungsbauten zerstoren konnte, mußte natürlich Rücksicht auf den vorausgesetzlichen Kriegsschauplatz des Ostens genommen werden. Auf diesem war das Eisenbahnetz sehr gering, und die für einen Angriff in Betracht kommenden Festungen lagen meist weit im Feindeslande, so daß man Geschütze bauen mußte, die ganz unabhängig von den Eisenbahnen auf jeder Straße fortbewegt werden konnten. Man entschied sich deshalb zur Fortbewegung dieser schweren Geschütze durch automobilen Zugewagen. Bei diesem Straßentransport mußte ferner noch die geringe Tragfähigkeit der Brücken, Durchlässe usw. sowie die Möglichkeit des Ueberfahrens von Kriegsbauten berücksichtigt werden. Dadurch war das Höchstgewicht für die einzelnen Wagen von Haus aus beschränkt. Auf Grund sehr eingehend durchgeführter Untersuchungen ergab sich, daß ein Rohr von 30,5 Zentimeter das größte Kaliber darstellte, das unter diesen Bedingungen überhaupt noch in Betracht kam.

Trotz großer Anstrengungen ist es den Russen nicht gelungen, den gegen Warschau gerichteten Vormarsch der verbündeten deutschen und österreichischen Truppen aufzuhalten. Sechzig Kilometer westlich von Warschau wurde russische Kavallerie empfindlich geschlagen und schon in den nächsten Tagen dürfte das Ringen um Warschau beginnen. Warschau, am linken Weichselufer gelegen, bildet mit dem nördlich gelegenen Nowo Georgiewsk Bgrze ein Festungsdreieck. Warschau ist Hauptstadt des gleichnamigen russisch-polnischen Gouvernements und Mittelpunkt der Hauptbahnen. Die Stadt ist stark befestigt durch die Alexander-Citadelle, die Werke der Vorstadt Praga auf der rechten Seite der Weichsel und einen Kranz von Forts. Dazu kommt noch, daß in der Nähe von Warschau der größte Teil der russischen Kriegsmacht versammelt ist.



Reliefkarte von Warschau.

So entstand der 30,5-Zentimeter-Mörser, der von den Stodaswerken in Pilsen gebaut wurde.

Der 30,5-Zentimeter-Mörser versenkt Bomben im Gewicht von 385 Kilogramm und wird durch einen Motormotor von 100 PS. (Mast-Daimler) auf drei Anhängewagen transportiert. Die Anhängewagen sind entsprechend der aufzunehmenden Last gebaut und für die Beförderung des Mörsers, der Lafette und der Bettung eingerichtet. Die sinnreiche Bauart des Mörsers ermöglicht ein sehr rasches Instellungbringen des Geschüßes, das in 40–50 Minuten nach seiner Ankunft in der Stellung bereits schußfertig sein kann. Auch ein Stellungswechsel läßt sich mit Leichtigkeit durchführen. Im Notfall kann der Mörser auch ohne Bettung, also z. B. unmittelbar von der Straße aus selbst schießen. Infolge seiner kleinen Abmessungen findet der Mörser überall leichte Deckung und ist daher für den Gegner schwer auffindbar und stellt ein schwer zu bekämpfendes Ziel dar.

Die 20,5-Zentimeter-Motorbatterien haben sich namentlich bei den Angriffen auf die schwer zugänglichen Festungen Givet und Maubeuge bewährt, wo sie ganz allein in Tätigkeit traten. Vor Antwerpen beschossen die österreichischen Motorbatterien die Forts Brauer-St.-Catherine, Königshof, Kessel und auch Brochem.

Der anscheinend auf amtlichem Quellenmaterial beruhende Artikel bringt noch folgende Einzelheiten über die bisherige Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Motorbatterie. Unmittelbar an die Ausladung anschließend, setzten sich zwei solcher Batterien am 20. August in Marsch und legten sofort am ersten Tage eine Entfernung von 30 Kilometer zurück. Am zweiten Tage eine solche von 20 Kilometer, und eröffneten am dritten Tage das Feuer gegen die Nordforts von Namur. Nach dreitägiger Tätigkeit fällt Namur. Hierauf erfolgt ein weiterer Marsch von zusammen 60 Kilometer, der in drei Tagen beendet ist, und am 29. August beginnt die Feuerleistung vor Maubeuge, die bis zu dessen Fall am 8. September andauert. Hierbei wurde vor beiden festen Plätzen eine im Verhältnis sehr geringe Schußzahl versenkt, was bei der erzielten großen Wirkung einen Beweis für die Treffsicherheit dieser Geschütze bildet. In zusammen 19 Tagen bei dem Falle zweier großer Festungen entscheidend mitzuwirken, zeigt, daß bei diesem Geschütze die gleichzeitige Forderung nach größter Wirkung und nach großer Beweglichkeit in glücklicher Weise gelöst worden ist.

Rußlands Truppenmacht.

Der halboffizielle Vester Lloyd veröffentlicht unter dem Titel „Der Herbstfeldzug gegen Rußland“ einen Artikel, der ein erschöpfendes Gesamtbild des Aufmarsches der verbündeten Heere und der Operationen auf dem russischen Kriegsschauplatz bietet. Nach Darlegung des Aufmarsches des deutschen Heeres heißt es in dem Artikel: „Die russische Führung war lange Zeit im Unklaren über die Absichten der Verbündeten. Erst Anfang Oktober erkannte sie die Gefahr, die Warschau drohte. Gewaltige Truppenmassen wurden auf Lublin, Warschau, Zwangorod vorgeschoben. Die Abwehr kam spät. Die deutschen Schritte für die Einschließung von Warschau und die Blockierung Zwangorods waren eingeleitet.“

Rußland stellt den Verbündeten gewaltige Mittel entgegen. Ueber achtzig Infanterie-Divisionen wurden zwischen Motowozkiewsk und den Karpaten bereitgestellt. Rußland schwächte sein gegen Ostpreußen verwandtes Truppenkontingent zugunsten einer über Warschau zu führenden Offensive und zog aus Galizien etwa zwanzig Divisionen nach dem Raume Warschau-Zwangorod. Die gewaltigen Nachschubbrücken jedoch den überaus empfindlichen Apparat der rückwärtigen Verbindung vollständig in Unordnung. Es dürfte geraume Zeit dauern, bis das russische Heer sich neu baliert und die Etappenlinien den jüngsten Veränderungen anpaßt.

Das russische Heer befindet sich augenblicklich in einem gewissen Schwachzustand, den die Verbündeten mit aller Energie auszunutzen bestrebt sind. Rußland verfügt zwar im Innern über gewaltige Reserven; es ist jedoch fraglich, ob zur Ausbildung des Rekrutenjahrganges 1914 und 1915 das notwendige Instruktionspersonal vorhanden ist. Die russische Heeresleitung steht auch angesichts der bedeutenden Materialverluste der Armee vor schwierigen Problemen. Im vergangenen Jahre zeigte sich das Bestreben Rußlands, sich hinsichtlich des Kriegsmaterialbedarfes vom Auslande unabhängig zu machen. An welchem

Umfange diese militärische Kardinalforderung durchgeführt wurde, ist jedoch unbekannt.“ Der Artikel schließt mit einer günstigen Prognose für die entscheidenden Operationen, die durch die Zurückverlegung von acht russischen Korps über die Weichsel sehr glücklich eingeleitet worden sind.

Lothales.

„Pflanz Obstbäume! Schon längst ist Obst kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der enorm gestiegene Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Auslande zu uns gekommen. Der Krieg wird auch hierin hoffentlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist; jetzt, in diesem Herbst noch werde gepflanzt, damit bald geerntet werden kann, schon weil der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Darum, ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.“

Aus Stadt und Land.

Der älteste deutsche Beamte. Den Ruhm, den wahrscheinlich ältesten deutschen aktiven Beamten in seinen Diensten zu haben, dürfte dem Städtchen Marlow in Mecklenburg-Schwerin gebühren. Dort waltet der im 93. Lebensjahre stehende Staatssekretär Bernhard Buchholz noch immer seines Amtes. Der alte Herr verrichtet tagtäglich seinen Dienst korrekt und pünktlich und hatte bisher in seinem Leben noch nicht über Krankheit zu klagen. Erstaunlich ist, daß auch die geistigen und Sinnesfunktionen des Greises, wie Auge und Ohr, noch völlig intakt sind, so daß der Herr Staatssekretär hofft, auch seinen 100. Geburtstag noch in den Sälen feiern zu können.

Grober Gebetszettelunfug. In verschiedenen Städten laufen seit einigen Wochen Briefe um, die neben einem religiösen Spruch die Aufforderung an den Empfänger enthalten, die Briefe neunmal abzusprechen und an neun Tagen hintereinander an verschiedene Personen abzugeben. Die Sache ist geeignet, abergläubische Leute zu verwirren und hat eine Ausdehnung angenommen, daß sie als grober Unfug verfolgt werden muß. Wer sich an dem Unfug beteiligt, setzt sich somit der Gefahr der Strafverfolgung aus, sein Name wird im Ermittlungsfall durch Veröffentlichung der Bäderlichkeit preisgegeben.

Der Kaufmannslehrling als Arzt. Seit einiger Zeit läßt in der Umgegend von Kreuz in der Provinz Posen ein junger Arzt die Praxis aus. Da die Mehrzahl der Ärzte in der Gegend im Felde standen bzw. zu Hause sich den Sanitätsbehörden zur Verfügung gestellt hatten, war es weiter nicht verwunderlich, daß ein unbekannter junger Arzt sich hier niedergelassen hatte, zumal in einem Zeitungsinserat darauf aufmerksam gemacht worden war, daß es an ärztlicher Hilfe fehle. Allmählich kamen den Leuten aber doch Bedenken gegenüber der Persönlichkeit des jungen Mediziners, der sich als Arzt Dr. med. Er. in Heinrich eingeführt hatte. Die Polizei sah ihn sich etwas genauer an, und man entdeckte, daß man es mit einem äußerst frechen Schwindler zu tun hatte. Der angegebene Name war natürlich falsch. In Wirklichkeit hat der junge Schwindler, der aus Berlin stammt, überhaupt nicht Medizin studiert, ja nicht einmal das Gymnasium besucht. Nach dem Besuch einer Bürgerschule hatte er Kaufmann gelernt, es aber nicht lange in seiner Lehrstelle ausgehalten. Nachdem er dann noch eine Zeitlang sich in verschiedenen anderen Berufen versucht hatte, machte er sich eigenhändig zum praktischen Arzt. Nach vierwöchiger Praxis ist er jetzt verhaftet worden und steht seiner Aburteilung entgegen.

Kurze russische Freunde. Drei im Gefangenenlager zu Reife untergebrachte russische Offiziere, denen die Stiefel angingen aus dem Leim zu gehen (wahrscheinlich wegen des eiligen Siegeszuges nach

Berlin), beauftragten den Arbeitsjungen Thoms, ihnen je ein Paar neue zu kaufen und händigten ihm zu diesem Zweck insgesamt 54 Mark ein. Thoms kaufte von dem Geld nur drei Paar getragene Stiefel ein, die 24 Mark kosteten. Das übrige Geld steckte er in sein Portemonnaie, angeblich, um es den Russen am nächsten Tage wiederzugeben. Vorher sei Thoms am nächsten Morgen erwachte, machte er die Bedingung, daß sein Geld verschwunden war. Als er die russischen Offiziere die Sache erfuhren, erstatteten sie Anzeige. In der darüber geführten Untersuchung kam zutage, daß der Arbeitsjunge Schmitt über eine Summe verfügte, die schlecht zu seinen Verhältnissen paßte. Es wurde daher gegen beide Anklage wegen versuchten Betruges bzw. Beihilfe dazu und Verurteilung erhoben. Das Kriegsgericht war der Meinung, daß die Schuld Thoms nicht erwiesen sei und sprach ihn daher frei, Schmitt dagegen erhielt ein Jahr Gefängnis und die üblichen militärischen Nebenstrafen.

Verurteilung eines Kriegsschwägers. Wegen Verbreitung wissentlich falscher Gerüchte über die vorrückenden russischen Truppen in Oberschlesien wurde der Eisenbahnschaffner Josef Genczel vom Kriegsgericht in Gleiwitz zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Die englische Kirche in Wiesbaden beschlagnahmt. Nachdem in der vorigen Woche die russische Kapelle in Wiesbaden beschlagnahmt worden war, ist jetzt auch die dortige englische Kirche von der deutschen Regierung mit Beschlagnahme belegt worden. Der noch in Wiesbaden weilende englische Geistliche Freese wurde aufgefordert, ein genaues Verzeichnis der zur Kirche gehörenden Gegenstände aufzustellen.

Der Kartoffelkrieg in Eger. In einem der letzten Tage kam es, wie der „Poser Anzeiger“ berichtet, auf dem Egerer Marktplatz zu einem förmlichen Aufruhr. Ein Bauer hatte eine Anzahl Erdäpfel zum Verkauf aufgeföhren. Während er sie anfangs zu 14 Heller das Mäß (2 Liter) hob, steigerte er bald darauf den Preis für dasselbe Quantum auf 20 Heller. Als ihm Vorhalte gemacht wurden, erklärte er grob: Wenn es auch nicht recht den waren, erklärte er grob: Wenn es auch nicht recht ist, dann kosten sie morgen schon 30 Heller. Darauf über erhob, rottete sich eine Menge Weiber zusammen, die den Stand des Kartoffelbauern herum hand stürmten. Sie erfaßten den schweren Wagen und warfen ihn um, so daß die Erdäpfel über den ganzen Markt hinunterfollerten. Die Frau des Bauern mußte rasch vom Wagen herunterspringen, sonst wäre sie unter die Kartoffeln geraten. Nun sagte eine Frau das Mäß und nahm selbst den Verkauf in die Hand: 12 Heller das Mäß, gut gemessen! Der Bauer getraute sich nicht, dagegen Widerstand zu erheben. Das Geld für die Kartoffeln wurde dem Bauern ausgefolgt. Die Erbitterung unter den Schmeiß war so groß, daß sie bald darauf auch in der Straße eine Kartoffelschüssel überfielen und auch hier die Früchte auf die Erde warfen. Erst als ein vorübergehender Offizier mehrere Infanteristen herbeiführte, gelang es, die wütenden Weiber zu bewegen, von dem Fuhrwerk abzulassen.

Volkswirtschaftliches.

Kartoffel-Höchstpreise im westfälischen Industriegebiet. Infolge der großen Nachfrage nach Kartoffeln sind in der vergangenen Woche die Preise wieder gestiegen. Die Landwirte haben die Kartoffelernte erst jetzt beendet; sie können ihre Vorräte nur zu einem kleinen Teil auf den Markt bringen, da sie erst die Feldbestellung für den Winter vorzunehmen haben. Hauptächlich werden die landliche Kartoffeln verkauft. Die Preise sind für diese Kartoffeln von 3 Mark in der vergangenen Woche auf 4 Mark pro Zentner gestiegen. Da voraussichtlich die Preise infolge der starken Nachfrage noch weiter steigen, so haben Vertreter von Städten und Kreisen mit der Regierung wegen Festsetzung von Höchstpreisen Beratungen gepflogen. Infolgedessen haben einige Gemeinden als Höchstpreis 3,75 Mark und andere 4 Mark pro Zentner festgesetzt. Sobald die Landwirte mit der Feldbestellung fertig sind, dürften sie die übrigen Kartoffeln dem Markte zuführen, so daß dann von selbst die Preise sich regulieren, wie es zu Anfang des Krieges auch gewesen ist.



J. & G. Adrian

Kolspediteure S. M. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 59 u. 6223

Möbeltransporte

an allen Plätzen des In- und Auslandes
Verpackung von Glas, Porzellan etc.
erprobte Packmeister & Eigenes Personal

Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's

Panax-Haarfarbe 1 Flac. 1 M.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:

Lindenapotheke Leipzig.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....
WIESBADEN, Langgasse 1/3
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

empfehlen
Adam Etienne,
Oestrich.

Schulz & Schalles

Wiesbaden

Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

Liefert nicht nur in feinen, sondern
vornehmlich auch in mittleren und
billigen Preislagen

schmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

Tapeten und Linoleum

Wachstuche & Cocosmatten.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatlich je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1,- bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gründungs-Kommission durch John Henry Schwanitz, Berlin W. 12.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

F. J. Petry

Dentist

WIESBADEN :: Mainzerstrasse 55/56

Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen
aller Systeme in feinsten Ausführung zu
konkurrenzlosen Preisen.

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeitsstiefel
Jagdstiefel.

Chico Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenbecher jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Touristen-
Stiefel,
Samaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Moderne Büro-Organisation

Telefon 6357

Wiesbaden, Rheinstr. 41.

Telefon 6357

Anfertigung
von schriftlichen
Arbeiten u.
Vervielfältigungen.



Spezial-
Fach-Werkstatt
für Reparaturen
u. Reinigungen aller
Systeme.

Wir vermieten Schreibmaschinen!

Wir nehmen gebrauchte fremde Systeme in Zahlung. Bequeme Zahlungswiese ohne Preis-
erhöhung gestattet.

Smith Premier-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.



JOHANN EGERT, Uhrmacher.

OESTRICH & Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- u. Silberwaren

aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse
Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer,
Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geliebte Wissenschaft und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Iizig
& Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der gen. Kaufmann Fachschule
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.-
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, zielgenaue Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

**Zeitschrift für jeden
Klein- u. Züchter**

ist und bleibt die
vornehmste Illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden
Sie alles Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimmer-
vögel, Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis:
für Selbstabholer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probennummer, Sie
erhalten dieselbe grat. u. franko.

Erfindungen

werden reell und sachgem. (von
einem erf. Fachmann) pro-
visions- und kostenfrei geprüft und
nutzbar gemacht.

Patentingenieur Heinrich Heidfeld
Raing. Martinstr. 30.

Droßkappe über Patentwesen
kostenlos.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt
meist eine Magenverstim-
mung ob. mangelhaft funktio-
nierende Verdauungs-
organe Schuld. Diese
Klagen kehren aber immer
wieder, wenn nicht mit
dem regelmäßigen Gebrauch
von

Kaiser's

Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als
hochgeschätztes Hausmittel
bei schlechtem Appetit,
Magenweh, Kopfsch.,
Fieber, Geruch
aus dem Munde.

Paquet 25 Pfg.

Su haben bei:

A. Scherer in Oestrich
A. Höber Wwe. in Eltville
C. Höhl in Eltville
Joh. Mah in Winkel
Joh. Müller in Dattenheim
Aug. Gattung II. in
Niederwalluf
M. Mehl in
Joh. Weisendorn in Friedrich
C. Biegler Wwe. in
Johannidberg
Johann Mayer in Erbach,
Bahnhofstr.
Phil. Torn in Winkel
Johann Röder in Mittel-
heim.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzlatten, Stabbord u.
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

Torfstreu und Mull

Kohlen

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,

Winkel am Rhein.

M. Müller

Holzhandlung, Niederwalluf

Lager in

sämtlichen Kehlleisten

u. Drechslerwaren.

Dachpappe,

Platt- und Falz-Ziegeln.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Privat-

Mal-, Zeichen- u. Modellier-
Unterricht.

Andr. Schepp, Mainz,

Albinstrasse 11, Atelier.

Wer Rheumatismus, Gicht,
Nervenschmerzen, Gelenk-, Gefäß-
schmerzen u. Nervenleiden
hat, verlange gratis Proben von
J. Zahns Salbe, Obergelheim.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie sich ab. auflöst.
Person u. Familie ab. Mit-
gift, Vermögen, Ruf, Bor-
leben usw. genau informiert
haben. Diskrete Spezial-
Auskünfte überall.

Welt-Ankunfts- und
Detektiv-Institut „Phönix“,
Berlin W. 15.

Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren,
Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden,
Dotzheimerstrasse 75.

Deutsche Mode

„Reindeutsch“ ist die Losung des Tages. Der Krieg gilt auch allen Erzeugnissen der feindländischen Industrie und dem fremdländischen Geschmack.

Dass der deutsche Kleiderkünstler auf vollkommenster Höhe ist, beweisen meine

besonders schöne Neuheiten

in Jackenkleider und Mäntel zum Herbst. Meine Lager enthalten diese in reichem Masse

zu sehr niedrigen Preisen.

Farb. Mäntel in apart. karierten u. einfarb. Stoffen, neueste Form M. 18.—, 16.—, 12.—, 9.—

Schw. Mäntel in Tuch- u. Astrachan-Stoffen u. allen Längen . . M. 32.—, 27.—, 23.—, 18.—

Samt-Mäntel in nur guten Qualitäten und aparten Formen . . M. 56.—, 45.—, 36.—, 28.—

Jackenkleider in farbig, marineblau und schwarz M. 54.—, 37.—, 25.—, 19.—

Mädchen-Mäntel in blau u. allen modernen Farben M. 22.—, 8.⁵⁰

Kinder-Mäntel in allen Grössen und Farben M. 18.—, 4.—

Samt- u. Astrach.-Mäntel für Kinder hübsche Formen M. 35.—, 10.⁵⁰

Christian MENDEL

Hoflieferant MAINZ Kaufhaus am Markt.

Sonntag, den 25. Oktober, bleibt mein Geschäftshaus bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sonntag, den 25. Oktober

bleibt mein Geschäft

abends bis 7 Uhr geöffnet

LEONHARD TIETZ

Aktiengesellschaft—Mainz.

Gebrauchen Sie gegen Haarausfall und sonstige Haarleiden Herzig's sehr bekanntes

Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk. Kein Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden,

Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad, Dotzheimer Strasse 51, am Bismarck-Ring.

Tel. **FH** 2886
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassen-
bahn

200 Haarzöpfe
à Mk. 1.50, 1.90, 2.40 u. höh.
ohne Kordel von Mk. 3.90 an,
J. HYMON, Mainz,
Stadthausstr. 3.

Trauer-Hüte
rauer-Schleier
rauer-Krepes
rauer-Blusen

stets in grösster Auswahl
Preise bekannt billig.

Modehaus Ullmann
Wiesbaden
Kirchgasse 21. Tel. 2972.

Lederhandlung
Johann J. Drodten

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)
— Telefon 1550 —

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-
Artikel, Werkzeuge und Maschinen
für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.

Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder
en gros — en detail.

Für unsere Krieger

empfehle ich:

Hemden, Hautjacken,
Unterhosen, Socken,

Strümpfe, Kniewärmer,

Handschuhe,

gestrickte Jacken,

gestrickte Westen,

Lungenschützer,

Leibbinden,

Kopfschützer,

Ohrenschützer,

Pulswärmer.

Ernst Strauss

OESTRICH.

Fernsprecher 1.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf
vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Haupt-
geschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.
Telephon 202.

Paket-Adressen und Paket-Aufklebe-Adressen
für

Feldpost-Pakete

nach Vorschrift, vorrätig in der

Expedition des

Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich.

Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden
Bismarckring
Telefon 6534

Spezialgeschäft für Ofen und Herde, Porzellanöfen und
Kamine mit Centralheizung.

Alleinvertreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den
billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand.

Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

Verlag von Adam Etienne, Destrich-Eltville.

1914. * Nr. 42.

Der Alte vom Eulenneft.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

er als Diener fungierende, aber noch nicht recht angelernte Burſche Kaſimir ſtolperte jezt herein — auf den glatten Steinſtufen des Flurs war er ausgeglitten — wurde mit einem Donnerwetter empfangen und meldete dann recht draußen ſtände jezt den gnädigen Herrn dringend ſprechen

„Iſt das?“ fragte Zu-

„Ja, Herr, ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

„Ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

„Ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

„Ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

„Ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

„Ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

„Ich glaube, es iſt ein Botenbote vom Eulenneft, der mir den alten Diener vertritt.“

„Was iſt das?“ fragte Zu-

er den Herren martieren und das Subjekt an die Luft befördern? — Der Schulfreund und ehemalige Genoffe ließ ihm indes nicht Zeit zu langem Überlegen, drückte die Hand mit den Brillant- ringen noch immer und fuhr mit teuſſlichem Grinsen fort: „Ja, a, Junge, es iſt lange her, als wir unſer letztes großes gemeinſames Geſchäft machten! Weißt noch, wie wir den Grafen Wedel mit der Kappſtute reinlegten? Wie hat der Kerl hinterher ge- flucht! Ei, das war ein Geſchäft! Und hinter unſere Mäſchen kam niemand. Denkt du noch an jene Nacht, als wir den beſoffenen Pächter aus Weſt- preußen um blanke zehntau- ſend Mark —“

„Scht, pſt, Menſch, ſo halte doch nur deinen Schnabel!“ flü- ſterte Zuchow, und die Angst gebot ihm, dem Schurken, dem er hätte an die Gurgel fliegen mögen mit beiden Händen, ſo freundschaftlich wie nur mög- lich zu begegnen. Erſt jezt kam es ihm klar zum Bewußtſein, wie ſehr Waſchaw ihm in ſeiner gegenwärtigen Stellung ſcha- den konnte. O, der kannte ja doch deſſen ganze Vergangen- heit. Er zwang ſich alſo zu ei- nem Lächeln, bot dem Mann in der ſchäbigen Kleidung einen Stuhl an und ſprach dann, noch immer halb flüſternd: „Armer Freund, dir iſt es gewiß recht ſchlecht ergangen. Habe gar nichts mehr von dir gehört. — Was treibſt du denn jezt? — Wohnſt du in der Gegend?“

„Ja wohl, Andreas, ich wohne im Städtchen und ſchlage mich als Gelegenheitsarbeiter, Aus- hilfsſtellner, Laufburſche uſw. ehrlich durch. Du haſt Glück gehabt, dich hat man nicht ge- faſſen, darum biſt du jezt auch Schloßherr. Donner und Doria, Andreas, ich kann das immer noch nicht faſſen! Als ich dich ſo ſah heute beim Eulenneft mit den beiden Schimmeln — Wetter nicht mal! Ich traute meinen Augen nicht! Großartig! Gehört habe ich ja wohl ſchon von deinen glänzenden Geſchäf- ten. Und mich armes Luder ſtedten ſie wegen Hochſtapelei und anderer Kleinigkeiten ins Zuchthaus. Vor drei Jahren kam ich wieder ans Tageslicht. Aber nun will mir nichts mehr glücken, wenigſtens im großen nicht. Habe mich, um ganz ehrlich zu ſein



Kapitän J. E. Meyer-Walden, Gouverneur von Kantschan.

ſollte der Rittergutsbeſitzer ſich dieſem frechen Kerl gegen- über in den tieſſten Höllengrund verwünschte, nur ver- ſuchte er auf den vertraulichen Ton eingehen, oder ſollte

und anderer Kleinigkeiten ins Zuchthaus. Vor drei Jahren kam ich wieder ans Tageslicht. Aber nun will mir nichts mehr glücken, wenigſtens im großen nicht. Habe mich, um ganz ehrlich zu ſein

vor Verdruss ein bißchen an den Brantwein gewöhnt. Das taugt nichts für gute Geschäfte. Ist ein Laster, aber ein schönes. Sag mal — ah, — Setzt? — Mache mir aus dem lapperigen Zeugs nicht gerade viel. Aber sag mal — einen guten Kognat, altes Haus? Muß die Kehlen doch mal erst ein wenig schmieren, damit ich glatter erzählen ann."

"Warte nur, Joseph, sollst du haben. Aber komm, wir gehen in mein Arbeitszimmer. Du mußt mich recht verstehen. Sieh mal — der Leute wegen. — Ich bin natürlich nicht der Mann, der sich alter Freunde schämt. Aber es gibt so gewisse — Standesrücksichten."

"Laß nur, laß nur, Anders, ich bringe dich niemals in Verlegenheit!" erwiderte der Galsenvogel kordial, dem Freund mit der schmutzigen, langnorigen Rechten an die Schulter klopfend. "Verstehe dich vollkommen. Keine Seele soll erfahren, wie wir einmal zueinander standen. In Gegenwart anderer bist du der gnädige Herr und ich bin der arme Warschau, den du früher schon mal kennen gelernt hast und gegen den du die Rolle des hochherzigen Wohltäters spielst. Also gehen wir in das andere Zimmer und trinken einen Kognat."

Wohltäter? Das Wort löste neue Schreden aus in Zuchows erregtem Hirn. "Wie schaffst du dir den Menschen nur vom Halse?" Der Gedanke marterte ihn immerfort.

Und Warschau ließ sich den teuren Kognat gut schmecken, wurde immer redseliger, immer lauter, lachte, scherzte, tanzte um den Tisch herum und schien gar nichts davon zu ahnen, wie furchtbar lästig er seinem vornehmen Freund und Gönner war.

"Sag mal, könntest du mir denn auf deinem Rittergut nicht irgendeinen Posten anvertrauen?" fragte er jetzt, nachdem er wieder ein Glas geleert, mit dem Armel über den stoppeligen Schnurrbart fahrend.

"Joseph, das wird schlecht gehen. Ich habe mehr Leute, als ich brauchen kann. Aber ich will dich warm empfehlen, will dir vorzügliche Zeugnisse ausstellen. Ein Mann wie du, der hier in Deutschland Schiffsbruch erlitten hat, gehört in die Neue Welt."

"Und das Reisegeld, würdest du es mir borgen?" fragte Warschau sehr interessiert.

"Warum nicht?"

"Freund, du bist eine Seele von Mensch, komm, laß dich umarmen. Noch bin ich ja hier bei dem alten Alchimisten verpflichtet. Aber bald — bald!"

Wolle zwei Stunden hielt der ehemalige Vertraute des Schlossherrn von Finkenwerder bei diesem aus. Dann brach er endlich, nachdem er zu essen bekommen und auch einen Goldfuchs erhalten hatte, zu Tränen gerührt auf. Noch im Hof hörte Zuchow sein heiseres Lachen, und ängstlich spähte er umher, ob nicht Kasimir, oder Johann, oder von den Mägden eine in der Nähe wäre. Zum Glück schien niemand auf den ungebetenen Gast aufmerksam geworden zu sein.

Draußen heulte der Sturm, daß die Wetterfahne auf dem Schloßdach knarrte, und es um die Ecken sauste und pfeffte, ächzte und stöhnte, als triebe Geistespein sein Unwesen. Durch die roten und grünen Scheiben über der großen wappengeschmückten Eingangstür fiel des Mondes mattes Licht und den Herren von Finkenwerder packte das Gruseln. Er fühlte sich gar so allein und verlassen an diesem Abend, nach diesem Tag voll herber Enttäuschungen und unliebsamer Überraschungen.

Trotzdem Warschau so reich beschenkt war und mit dem heutigen Tagelohn wohl zufrieden sein konnte, trotzdem ihm der Himmel nun voller Geigen hing, konnte er doch nicht umhin, auch diese Nacht noch einmal das fürstlich Sonnenfeldsche Revier zu durchstreifen, um zu sehen, ob sich in den gestellten Schlingen etwas gefangen hätte. Er war ein überaus leidenschaftlicher Jäger. Einen gewichtigteren verschlagenen Wilderer als ihn hatte der Oberförster nicht zu befürchten. Und seine kurze Büchse, die er meist im Walde versteckt hielt oder zerlegt unter der Foppe, auch wohl in der Kiepe trug, verfehlte ihr Ziel fast niemals. Zudem hing er manches Häzlein in kunstvoll gefertigten und äußerst geschickt aufgestellten Schlingen. Um diese zu revidieren begab er sich also, nachdem er in seiner erbärmlichen Kellerwohnung in der Judengasse der Stadt kurze Zeit geraustet hatte, ins Gehölz und erbeutete auch in der Tat zwei Hasen, ohne daß ihn jemand dabei entdeckte. Gar zu gern hätte er sich auch noch an einen der Kapitalhirsche, deren Brunst von ferne an sein Ohr dröhnte, herangepircht. Doch das verbot er, da er sich infolge des reichlichen Kognatgenusses doch etwas unsicher fühlte, lieber auf eine andere Mondnacht. Für heute mochte es genug sein.

2.

Heute war Ulrich Erlenborn auf der Oberförsterei Hirschforst eingetroffen. Rutscher Frix und die drei Jungens hatten ihn von der Station Grünforst abgeholt, und diese hingen nun wie die Ketten an ihm. Als wäre er ihr älterer Bruder, so schienen es fast.

Und so benahm er sich auch ihnen gegenüber vom ersten Augenblick an. Mit derber Herzlichkeit hieß ihn der Oberförster willkommen, drückte ihm die Hand, als wollte er sie mit seiner gewaltigen Rechten zermalmen, machte nicht viele Worte, nannte ihn „Junge“, wie wenn er sein Sohn wäre, und tat dann, als hätte er ihn schon längst um sich gehabt. Es wurde eifrig über Fortangelegenheiten gesprochen und noch heute Abend wollten sie das Revier durchstreifen. Als der neugebadene Forstassessor dann aber nicht länger an sich halten konnte, auch seinem Gefährten herzlich Dankbarkeit wegen der ihm gewordenen Unterstützung während der letzten zwei Jahre in bewegten Worten ausdrückte, gab, da wurde der Kneise vom Walde umflogen, schüttelte mächtig das Haupt, zog die Brauen zusammen und waren Freunde keine Rührjungen, Ulrich! Dein Vater und ich waren Freunde. Kein Wort weiter von guten Worten! Meinst du es gut mit dem nem Onkel Martin, dann tu deine Schuld gelt. Basta!"

Wohl zum fünftenmal fuhr Ulrich, während sie beide hier im Bureau saßen, nach der Tür herum, denn immer so eifrig schüttelte ihn, als müsse jemand eintreten — die Dame des Hauses nämlich, die er noch gar nicht gesehen. Lottchen hatte zu ihrem größten Leidwesen Besuch, sehr vornehmen Besuch sogar, die Gattin des Freiherrn von Richtenfeld auf Stolzenhof, und konnte sich darum um den Gast bisher nicht kümmern, so schmerzte ihr das auch war.

Und die sehr gesprächige, sonst reizende Dame dachte immer noch nicht ans Ausbrechen. Die zarten Worte und Andeutungen der Oberförsterstochter verstand sie nicht, daß der Forstassessor Erlenborn angekommen sei und gewiß großen Hunger litte, unter effierte sie herzlich wenig; sie redete vom Tennspiel, vom landwirtschaftlichen Kasino, von der geschmacklosen neuen Wintermode von ihrem Aufenthalt in Rom während der Hochzeitsreise und kam in endloser Folge vom Hunderten ins Tausende.

Endlich erschien der Oberförster, den seines jungen Freundes nun auch jammerte, sehr geräuschvoll im Salon, räusperte sich etwas zu laut und sagte mit einer Verbeugung gegen die elegante junge Frau: „Gnädigste werden schon einen Augenblick mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen müssen. Lottchen muß mal einen Imbiß in die Küche weisen und für unsern Affessor einen kleinen unterwegsbeforgen. Der junge Herr war nämlich seit heute früh unterwegs."

Frau von Richtenfeld lachte ihr helles, harmloses Lächeln, lachen, beurlaubte die Dame des Hauses mit einer scherzhaften Bemerkung und fand es interessant, mit dem alten Herren ein wenig zu plaudern. Der bärbeißige Bedmann konnte nämlich wenn er guter Laune war, ein recht netter Gesellschaftsmitglied sein und ließ in Gegenwart schöner Frauen gern seinen köstlichen Humor sprudeln.

Da auf einmal sah Ulrich Lottchen Martin vor sich. Und er war nicht wenig überrascht, das verriet sein verlegenes Gesicht seine Verbeugung, sein ganzes Benehmen. So hatte er sich Georgs Schwesterle nicht doch nicht vorgestellt, in all den Jahren, die er sich unterwegs und jetzt eben noch in seiner Phantasie von ihr entworfen. Ein niedliches, blondes, bläuliches Fräulein, frisch und appetitlich, würde sie geworden sein in den vier Jahren, das unterlag für ihn keinem Zweifel. Doch die da nun in vornehmer Würde vor ihm stand — eine hervorragende Schönheit — eine königliche Erscheinung —, die konnte er ganz gewiß nicht als das lustige Lottchen wiedererkennen. Sie war in ihrer Dunkelgrünen Japanbluse, in dem schlichten, schwarzen Rock, doch es übertrrieben sein gekleidet, wenn auch schied Vornehmes an, daß haftete ihrer ganzen Erscheinung so etwas an, den er ihr gegen es Ulrich unmöglich schien, den Ton zu finden, den er ihm bei über anzuschlagen sich vorgenommen hatte. Und nun bot sie ihm ihre feine, weiße Hand, die so tapfer zugreifen konnte und die Wirtschaft und darum auch nicht so weich war, wie er gemeint. Ein verbindliches Lächeln und zu seiner lebhaften Freude dabei zugleich etwas von dem früheren glodenhellen Stimmrosenroten Lippen. Mit der altbekannten glodenhellen Stimmrieß sie aus: „Herzlich willkommen, Herr — Affessor, und meinen Glückwunsch zum bestandenen Examen. Sie sind gewiss schon sehr böse auf mich, daß ich meine Pflichten als Hausfrau so arg vernachlässigte?"

"Aber ich bitte, — Fräulein Lottchen —" Er machte ein Verlegenheitspaus und fuhr dann zögernd fort, während die Rot in ihre Wangen stieg: „Sie gestatten mir? „Gnädiges Fräulein sage, wie ich es von früher gewöhnt bin? Ihr Herr Papa nannte würde ja gar so fremd und steif klingen. Ihr Herr Bruder machte mich gleich beim Vornamen und Du, und Ihre Brüder machten es auch so. Es hat sich zwar ja sehr viel geändert inzwischen — „Ja, das ist richtig!“ fiel sie ihm eifrig ins Wort, das er glühende Gesicht hinter der Portiere versteckend, so gut es ging, „Ich hätte Sie mit Ihrem Vollbart auch nicht wiedererkannt. Sie sollen sich bei uns ja doch heimisch fühlen, Ulrich, darum

wir alles Steife lassen. Und nun besorge ich Ihnen zu essen und zu trinken. Es tut mir zu leid, daß ich nicht gekommen konnte.“

Werner hörte er kaum noch, denn schon huschte sie hinaus, leicht und gewandt wie eine Elfe. Er aber stand aufgerissenen Augen da und starrte die Tür an. Dabei fiel ihm das Herz so gewaltig, daß er sich vor ihm wie als junger Mann dem Tanzstundenball. Seitdem hatte es nicht so gepocht. „Entzückendes Wesen!“ konnte er nur denken, und es fiel ihm die Atern wie ein Zauberstrom aus dem Meere her, unergründlicher Seligkeit. „Das also ist Lottchen, ned'sche Ding! O, mit diesem süßen Geschöpf unter mich wohnen, sie als Hausmütterlein für sich sorgen zu lassen, muß ja etwas ganz Bonnevollles sein!“

Werner und die einauder so merkwürdig ähnlichen Lottchen saßen schon wieder, die der Vater vorhin hinausgeschickt hatte, allein mit Ulrich sprechen wollte. Sie fragten ihn unablässig und baten ihn dringend, sie doch auf seinen nächsten Streifen mitzunehmen. Heute und morgen sollte er nur noch Ferien.

Werner deckte selber den Tisch mit einer Gasse, die ihrem kühnen Wesen sonst ganz fern lag, rannete mit dem Kaffee einen Türpfosten, daß zwei Gläser klirrend in die Höhe sprangen und der Tee zur Hälfte verschüttet wurde, und darob heftige Vorwürfe, glühte wie draußen die Sonne im Garten und fühlte sich auf einmal wieder als dummes, unbeholfenes Mädel. Dabei glaubte sie Ulrichs wohlklingende Stimme zu hören und in seine braunen Augen zu schauen. Der dunkelbraune, ach, der hatte sein Gesicht so ganz verändert, so ein anderer Mann geworden! So etwas Kühnes und doch so ein so gutes lag in diesen Blicken, die sie anschauten, daß sie nicht anders konnte, als sich zu ihm zu wenden, so etwas Vertrauensverweckendes sprach er in diesen Worten. O ja, der Ulrich würde wie ein Sohn in dieses Haus passen. Man kannte ihn ja schon von seinen lauterem, ehrenhaften Charakter.

Endlich konnte er etwas zu essen bekommen. Schnell schaute er in den Spiegel, kühlte ihre heißen Wangen mit kaltem Metall der Tischglocke, zupfte an der Bluse, strich sich die Haarsträhne hinter das Ohr und lief dann ins Bureau, um den Ulrich zu bitten. In dem Augenblick bellte Nero draußen, eine laute, schnarrende Stimme suchte ihn zu rufen und sporenklirrend betrat jemand den Flur. Der Herr von Thedenhaus war es, Frau von Nichtenfelds Bruder.

„Zurück, Ulrich“, sagte Werner zu diesem, als sie, Lotte, ihn ausstraten, um sich ins Speisezimmer zu begeben. Der Herr von Thedenhaus hielt sich sonst wieder sehr lange auf und es wird ihm heute heute abend.“

Werner küßte der Herr im weißen Sportanzug, der seine Gamaschen und blanken Sporen der jungen Dame sehr freundschaftlich und gab an, nur gekommen zu sein, um seine Schwester abzuholen.

Werner wurde noch verwirrt, nötigte ihn in den Salon, kam dann, bat Ulrich, tüchtig zuzulangen, schaute ihn so recht in ihre tiefblauen Augen und verschwand schnell wieder. Lotte erschien auf des jungen Forstmanns eben noch dem Antlitz. Wie nett wäre es gewesen, wenn sie jetzt hier am Tisch gesessen hätte! Aber ihr und ihres Vaters Abschied. Werner besorgte das Nötige, und die Zwillinge schauten das Ihrige.

„Leutnant kommt wohl öfter zu euch?“ fragte Ulrich. „Nein, Leutnant kommt wohl öfter zu euch“, erwiderte der Kadett. „Ich habe ein Vierteljahr. Ist ein recht netter Herr, der schon hat. War mit in China und diente bei der Schutztruppe. Er hält sehr viel von Vater. Wir haben ihn während seiner Dienstzeit öfters hier und in der Nähe gesehen. Mit seiner Frau, die Baronin, ist Lotte von der Pension her gut bekannt. Sie nur nicht zu lange bleiben. Dann wird aus der Pension mehr. Und ist doch so herrliches Wetter heute.“

Werner zerstreut auf einmal. Er überhörte des einen die Frage und schaute nach der Wand, als zählte er die verschiedenen dort hängenden Hirschgeweihe. — Doch Werner hielt sich nicht mehr lange auf, beide Geschwister edelten sich bald und gingen, Lottchen noch dabei. Es sei gar so langweilig bei ihnen draußen. Die Eltern und Tochter ebenfalls am Tisch, und nun schaute sie an, denn der Abend war gar so verlockend.

„Nachher ging es in den Wald. Auch Werner schaute sich an, denn der Abend war gar so verlockend. Man sah auch keinen Wilderer im Revier, so entdeckte man mit seinen überaus scharfen Augen in nächster Nähe

des von einem jungen Hirschjäger bewohnten Forsthauses eine Hasenschlinge, die aus Warschauer Fabrik stammte.

„Höchst merkwürdig!“ sagte er, das Ding aufhebend. „Entweder muß der Beamte, der hier wohnt, selber ein Spitzbube sein, oder er ist mehr als eine Schlafmütze.“

„Beides, beides!“ brummte der Oberförster in höchster Erregung. „Ich habe dem Müller schon lange nicht getraut.“

Zu Hause fanden sie ihn nicht, aber Ulrich nahm sich vor, ihn am nächsten Tage gehörig zur Rede zu stellen und ihn fortan scharf zu beobachten.

Die ausgestorbenen Schien der Wald. Vereinzelt nur hörte man den Brüllschrei eines Hirsches, sonst lag tiefer Frieden über den Wäldern. Den drei Jüngens gefiel das gar nicht, sie sehnten den Zusammenstoß mit Wilderern herbei, lebten nach einem interessanten Abenteuer.

An einer weiten, vom Mondlicht silbern überfluteten Lichtung sagte Vater Martin dann: „So, Kinder, hier, glaube ich, müssen sich unsere Wege trennen, wenn wir noch etwas erreichen wollen. Seht, Jüngens, ihr schlagt das Gestell hier links ein und schleicht euch vorsichtig durch bis zum Dorfmoor, ich gehe mit dir, Lotte, geradeaus, und Ulrich, du hältst dich hier rechts, parallel dem Fluß. Treffpunkt: die große Eiche am See. Und Burjchen, haltet den Hund fest an der Leine, rate ich euch! Treibt auch keinen Unfug mit euren Terzerolen.“

Ulrich schaute Vater und Tochter, die sich zunächst in Bewegung setzten, da der alte Herr nur langsam gehen konnte und Lottchen als Stütze brauchte, nach, bis sie im Dunkel verschwunden waren. „Wie ist sie schön! Ein wunderbares Wesen!“ sprach er leise vor sich hin und schritt dann, obgleich seine Augen scharf nach allen Seiten spähten und seinen Ohren auch nicht das leiseste Geräusch entging, wie ein Träumender dahin. „Und bist du noch nicht verliebt, dann wirst du es bald sein“, sagte er stumm zu sich selber. Jeden muß dieser Engel ja bezaubern. Aber sie wird gar wählerisch sein, sie kann es ja sein. Ein reicher Edelmann aus der Gegend, der Leutnant, der so nett zu ihr tun konnte und so interessant erzählen soll, der wäre vielleicht der rechte Mann für sie —“

Weiter kam er in seinem Grübeln nicht, denn jetzt erblickte er jenseits des hier mit starker Strömung bergab rauschenden Flusses eine menschliche Gestalt. Vom Eulennest her kam sie. Ein langer Mann mit vorgestrecktem Kopf und einer Butte auf dem Rücken war es. Er schlenkerte mit Armen und Beinen, als hätte er seine Gliedmaßen nicht recht in der Gewalt. Nun schlug er den Pfad ein, der längs eines schroff abfallenden Hügels neben dem Fluß hin führte, der Stadt zu. Plötzlich schien er vom Erdboden verschwunden zu sein. Ulrich vermochte, so sehr er seine Augen auch anstrengte, rein gar nichts mehr von ihm zu sehen. Darum verdoppelte er seine Schritte, um sich eilends der Stelle, wo er ihn eben noch bemerkte, zu nähern, denn der Mensch kam ihm verdächtig vor. Kauerte dort nicht jemand hinter dem Ginstergestrüpp? Ganz leise schlich er näher, sich duckend, auf allen Vieren kriechend, ängstlich jedes Geräusch vermeidend. — Ja, da saß der eigenartige Gesell.

„Nero — Nero — zurück!“ schallte es in diesem Augenblick links von heller Knabenstimme. Die Jüngens hatten also doch den jetzt laut bellenden Hund losgelassen. — Wie ärgerlich! — Und nun ein Getrappel, als sprengte Kavallerie durchs Gestrüpp: da — voran ein gewaltiger Hirsch, gewiß ein Sechzehner oder gar Achtebzehner! Und hinterdrein fünf schwächere Tiere. Im vollsten Galopp preschten sie an Ulrich vorüber, um kurz vor dem Fluß scharf nach rechts zu biegen und in der Dammensichnung zu verschwinden. Gleich darauf erhob sich die Gestalt hinter dem Ginstergestrüpp auch wieder und bewegte sich mit langen Schritten vorwärts.

„Nichtswürdige Rader!“ dröhnte des Oberförsters Stimme jetzt durch die Buchen, daß es echote. Bengels können nicht mal den Köter festhalten! Na, wartet nur!“ Vielleicht besänftigte Lottchen ihn noch rechtzeitig, denn als man sich nun bei der Eiche traf, fiel das Donnerwetter, das sich über den Häuptern der drei Burjchen, die eifrig ihre Unschuld beteuerten und den Zwischenfall lediglich auf das Reiben der Leine schoben, noch erträglich genug aus.

„Ja, Hirsche gibt es genug im Revier“, sagte Martin dann, als man gemeinsam heimwärtsschritt. „Ich habe jedes Exemplar aber auch wie meinen Augapfel und kann es nicht verwinden, daß mir vor vier Wochen ein Zwölffender weggenommen wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Brücke zur Heimat

Aus den Erinnerungen eines Diplomaten. Von Max Treu.

(Nachdruck verboten.)

Arneval in Rizza! — Wer vergaße ihn, der ihn einmal mitgemacht hätte! Wochenlang buntbewegte Mengen in den Straßen, Musik, Pfeifen, Singen ringsum, tausend und aber tausend toll gewordene, ausgelassene Menschen, die jauchzend



Erbeutetes belgisches Maschinengewehr mit Hundebeziehung.

und jubelnd untertauchen in den unverfiegbaren Ströme des Vergnügens jener Tage, Konfetti- und Blumenschlachten, tede Witworte herüber und hinüber, himmelhohe Preise in den Hotels — carne vale! Jenseits der Promenade des Anglais aber das leuchtende Meer mit seiner ewigen Schönheit, und auf der entgegengesetzten Seite im Hintergrunde die Seealpen in schweiger Majestät, zuweilen sich in leichte Wolken hüllend, als wollten sie all das tolle, übermütige Treiben in Straßen und Gassen, in Restaurants und Ballsälen nicht mehr sehen. Und über Meer und Gebirge und Menschen der strahlende Himmel des Südens in unverhüllter Schönheit, tagsüber in tiefstem Blau und nachts übersät mit Millionen Sternen — wer vergäße das alles?



Reichsbankdirektor Dr. v. Lamm.
(Mit Text.) Hofphot. G. R. v. d. A.

Treiben in der Rue Alphonse Karr. Es gehörte nicht viel Menschenkenntnis dazu, festzustellen, daß die Menge aus aller Herren Länder stammte, Franzosen, Amerikaner, Russen, Deutsche — „Und der Grundsatz der meisten: ubi bene, ibi patria!“ warf

mein Freund, der Legationsrat, mit seiner scharfen Stimme hin, als ein Mitglied unserer kleinen Tafelrunde eine Bemerkung über die Internationalität des Publikums geäußert hatte. „Ich möchte wetten,“ fuhr er fort, „es sind nicht allzu viele darunter, die nicht auf der Stelle bereit wären, ihre Heimat aufzugeben, um überall dorthin zu gehen, wo ihnen, wie hier, das Vergnügen

von allen! Manch einer, der im Auslande lebt oder leben muß und den Weg nicht heimfinden kann, vergißt sie nie und stirbt wohl auch an ihr —

Und während unser Gespräch über dieses Thema dahinschlief, war es mir, als stiege aus dem schlanken Champagnerfeld vor mir ein wahres, blaßes Mannesgesicht auf, eine blutrote Narbe auf der Stirn, funkelnde braune Augen darunter — ich kenne ihn. Das war einer, der an der Heimat starb —

Und während jetzt draußen die Dämmerung niederfank, erzählte ich den Freunden die Geschichte von einem, der groß und zürnend das Vaterland verlassen und der doch die Brücke zur Heimat nicht hinter sich abgebrochen hatte, so daß sie ihn und sein heißes Herz in einer Stunde wieder hinübertrug.

Der Waffenlärm des Jahres 1859 war verflungen; Frankreich, Sardinien und Österreich hatten den Degen in die Scheide gesteckt, und die gewitterschwüle, nervöse Spannung, welche über Europa gelegen, begann zu verfliegen. Man glaubte wieder

der Pol ist, um den sich alles dreht! Wir stimmten ihm mit der einen oder andern Einschränkung im wesentlichen zu. Wußten wir doch aus so manchem ärgerlichen Altenstück der Völkergeschichte, daß gesellschaftsangelegenheiten nur allzugut, daß gerade das Publikum der Riviera, das, um sich zu amüsieren, dorthin kommt, sich aber meistens nur dann um sein Vaterland zu kümmern pflegt, wo der eine oder andere notgedrungen irgendein Anliegen hat, die Behörden der Heimat zu richten hat. Man vergißt so schnell heute, und oft, nur zu oft, ist gerade die Heimat das, was am schnellsten vergessen wird. Nicht von allen! Nein, wahrlich, nicht



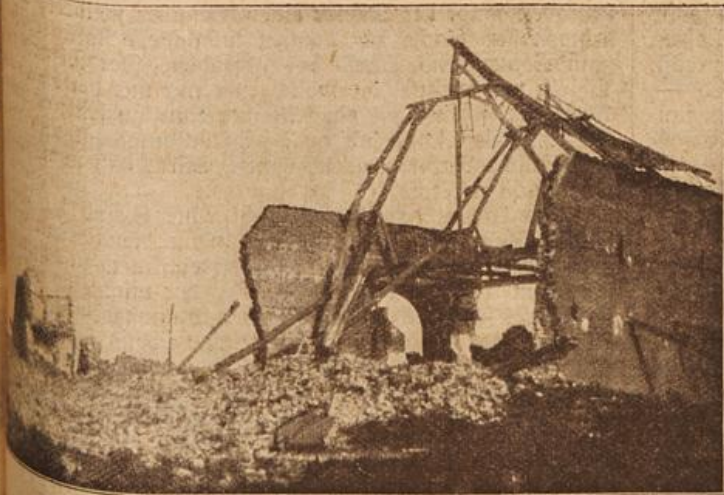
Ein schiefer Turm in Deutschland.
(Mit Text.)



Französische Infanterie, zum Angriff vorgehend.



Französische Mitrailleuse (beim Schießen mit Wasser gelad.).



Die Wirkung deutscher Granaten bei Namur.

Reihe von Friedensjahren vor sich zu sehen, und so die blutige Natur, die für den Frieden nicht war und sich im Donner der Kanonen und dem Klirren der Bajonette hatte, suchte nun nach einem andern Wege, um dem Innern Luft zu machen. Das Spiel in jenen Tagen überall; zahlreiche Spiel- namentlich in den großen Kurorten, zogen das Geld aus der Tasche, und so



Carl Ritterer.

manch einer, dem man eine große Zukunft prophezeit hatte, ging damals, wie man zu sagen pflegt, „um die Ecke“. Auch Otto von Wernburg gehörte zu ihnen. Ein junger Offizier aus armer, schlechter Adelsfamilie, der sich in seiner kleinen rheinischen Garnisonstadt beim Einerlei des Frontdienstes zum Sterben langweilte, fand es, daß Wiesbaden, Homburg, gelegentlich auch Spa, in gar zu verlockender Nähe lägen, als daß man nicht einmal hinüberfahren und die blanken Goldstücke auf den grünen Tischen rollen lassen sollte.

Aber er fand auch das andere: daß nämlich die Bank ein „verfluchtes Glück“ hatte und, wie der Magnet das Eisen, Goldstücke und bunte Scheine unwiderstehlich an sich zu ziehen verstand.

Na ja, das war nun mal so — daran läßt sich nichts ändern. Aber wozu war denn die Hoffnung? Was man heute verloren hatte, konnte man das nächstemal zurückgewinnen; man mußte nur den Einsatz beharrlich verdoppeln. Einmal mußte unfehlbar der große Schlag kommen.

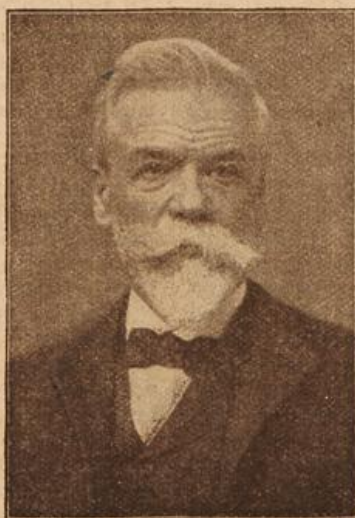
Aber etwas anders, als ihn der gute Wernburg sich gebacht hatte. Eines Tages nämlich ließ er sich zu sich bestellen — „im Dienstanzug“. Man wußte, das bedeutete hatte! Einen gründlichen Rüssel zum

mindesten. Es gab denn auch eine lange Unterredung, bei der sich schließlich, nachdem einige Donnerwetter des Obersten die Luft gereinigt hatten, zum Erschrecken deutlich die wenig erfreuliche Tatsache herausstellte, daß Debet und Kredit durchaus nicht klappen wollten, und daß zu dem Debet auch mehrere Wechsel gehörten, die indiscrete Manichäer dem Obersten präsentiert hatten.

Das Ende vom Liede aber war der schlichte Abschied. Das begriff der junge Mann nicht. Der Abschied — lumpiger Schulden halber! Als ob eine reiche Heirat einen nicht wieder auf die Beine bringen könnte! Lieber Himmel, wie vielen war das schon so gegangen! Schulden über Schulden, und im letzten Augenblick ein reicher Goldfisch, ein nobler Schwiegerpapa, der alles bezahlte, und Uniform und Zukunft waren gerettet gewesen!

Warum traf nun gerade ihn das dunkle Los?

So wenig Wernburg eine Antwort auf diese Frage fand, so wenig fand er die Antwort auf die andere Frage: Was soll nun werden? In der Heimat bleiben? Ein Krämer werden? Mit Elle und Bandmaß hinter dem Ladentisch stehen und jedem alten Weibe, das für einen Dreier Zutritt taugt, ein freundliches Gesicht machen müssen? Der junge Mann schreckte vor dieser Aussicht keineswegs zurück — leben müssen, das war das eherner Gebot, das sich ihm zur Erfüllung in den Weg stellte. Er machte zahlreiche Gänge, schrieb



Ein Millionär als Geisel.
(Mit Text.)

zahlreiche Briefe, um eine Stellung zu erlangen — alles vergeblich. Für einen mit solchem Abschied entlassenen Offizier wollte niemand Verwendung haben. Und um so weniger, als gerade damals in Preußen der große Militärkonflikt sich zuspitzen begann, und das Bürgertum, aufgebracht über Militär und Regierung, nicht ohne gewisse Schadenfreude abzwinkte, wenn ein entgleister



Englische Infanteristen in kriegsmäßiger Ausrüstung.

Da es in England eine allgemeine Wehrpflicht nicht gibt, wird das aktive Heer durch Werbung ergänzt.



Kriegs-sanitätshunde. (Mit Text.)

... mußte laut lachen.

... Humor haben Sie noch nicht verloren, Herr von Werne-
... noch nicht ganz!" entgegnete er ernst. "Als ich
... aus tot sein sollte, erfuhr ich, daß Sie hier beschäftigt
... stand mein Entschluß fest, Sie um Ihre Ber-
... mittelung zu bitten, Herr
Graf!"

Verzierbild.



So ist der Luftschiffer?

... Läden möchte ich einspringen!"
... als einen Augenblick nach.
... als was, Herr von Werneburg?"
... Soldat, als Gemeiner, als letzter Traintnecht, wenn's
... Aber dabei will ich sein, wenn die heimischen Adler
... fliegen! Darum kam ich herüber, darum bin ich, der
... lebendig geworden! Ich hielt's nicht mehr aus da
... als ich von der Mobilmachung las! Ich wußte noch gar
... daß ich in der Heimat für tot galt. Denn ich war,
... verwundet und dem Tode nahe, in Gefangenschaft ge-
... schleppte mich nach dem Süden in ein mörderisches
... und hier bin ich Jahre hindurch, ein fleischloses
... zwischen Tod und Leben hin und her geschwankt. Hatte
... eine Krankheit verlassen, brach die andere auf mich ein,
... meiner Bitten, mich in ein anderes, besseres Klima
... sand Gehör. Und als endlich der Friede geschlossen
... mir die Mittel, nach dem Norden zu kommen, — wer
... auch in Washington Veranlassung, des Toten zu ge-
... So siechte ich hin, ein Jahr um das andere —"

(Schluß folgt.)

Inhaltung der elektrischen Klingelanlage.

... mal die Klingelleitung, dann ist guter Rat teuer.
... ist es an und für sich sehr unangenehm; will man
... auf der Pauer stehen, dann ist man gezwungen, die
... zu lassen, was auch wieder seine Schattenseiten hat.
... man notgedrungen gezwungen, zum Fachmann zu
... wenn man nicht selbst Bescheid weiß. Dieser kommt,
... wichtige Denkerminiene auf, wirft mit allen möglichen
... für uns jedoch unverdaulichen Fachausdrücken
... und stellt den an und für sich geringfügigen Fehler als
... Sache hin, die er sich dann auch last not least nicht
... bezahlen läßt.

... eigenen möchte ich nun zeigen, wie man in dieser Sache
... eigener Helfer in der Not sein kann und keine fremde
... Zu diesem Zwecke will ich auf die einzelnen
... Klingelanlage näher eingehen und die Möglichkeiten
... Fehler auftreten können. Zunächst haben wir die
... hängen wir an einem hellen, uns leicht zu-
... Blase auf, so daß wir dieselbe jederzeit bequem nach-
... eingeschaltet. Als Verbindungsmittel in diesem
... wird isolierter Draht verwendet. In dem Kreise
... eingeschaltet die verschiedenen Wecker im Hause nebst
... gehörigen Druckknöpfen. Bei Umbauten besteht wohl
... Wunsch, im Interesse eines besseren Aussehens die
... unter den Verputz zu legen. Praktischer ist es jedoch,
... Leitungsdrähte auf dem Verputz angebracht werden,
... eventuellen Störungen sich ein Fehler leichter feststellen

läßt. Auch wird es nicht gerade unästhetisch aussehen, wenn
die Drähte längs der Wände auf sauberen Konsolen mit nied-
lichen Porzellanisolatoren angebracht sind.

In neunundneunzig von hundert auftretenden Fällen werden
Fehler in der Batterie zu suchen sein. Als Stromerzeuger kommen
nasse und trockene Elemente in Frage. Trockene Elemente sind
wohl noch wenig eingeführt. Mit ihnen hat man zwar wenig
oder gar nichts zu tun. Sie werden einfach durch Verbindung
ihrer beiden Pole mit dem Führungsdraht in den Stromkreis
eingeschaltet. Versagen jedoch diese Elemente, so stehen wir ihnen
machtlos gegenüber und sind gezwungen, sie durch neue zu er-
setzen. Anders mit den nassen Elementen. Im allgemeinen
kommen Kohlenelemente zur Verwendung. Ein solches Element
besteht aus rundem oder viereckigem zylindrischen Glas, Kohlen-
zylinder und Zinkring oder Zinkstab. Zum Ansetzen verwendet
man abgekochtes Wasser, füllt das Glas bis 1 cm unter den oberen
Rand des Zinkringes und wirft eine kleine Menge Salmiak
hinein. Je nach der Länge des Stromkreises und der Anzahl
und Größe der in Bewegung zu setzenden Wecker stellt man
zwei, drei oder noch mehr Elemente ein.

Tritt jetzt der Fall ein, daß die Klingel nicht anschlägt, so sehen
wir sofort die Batterie nach. Vorerst prüfen wir, ob die Klemmen
der Zuführungsdrähte am Zink- und Kupferpol genügend fest
angezogen sind. Häufig kommt es vor, daß die von der Isolier-
schicht befreiten Enden der Zuführungsdrähte mit Schmutz und
Grünspan überzogen in den Osen der Klemmen ruhen, so daß
jede metallische Verbindung aufhört und der Strom unterbrochen
ist. Mit einem Messer wird der Schmutz entfernt und die Klemmen
wieder angezogen. Nun sehen wir uns die Elemente näher an.
Ist viel Wasser verdunstet, so füllen wir mit abgekochtem Wasser
entsprechend nach und werfen wieder etwas Salmiak dazu.
Hierdurch verstärken wir den Strom. Nun sehen wir uns den
Zinkring oder Zinkstab näher an. Finden wir an der Oberfläche
des Zinkmetalls eine Salzsäure, so ist dies ein Zeichen, daß die
Salmiaklösung ziemlich stark war und ein Teil der Salmiakfälsche
sich auskristallisiert und in fester Schicht hier festgesetzt hat. Mit
einem alten Messer befreien wir nun das Zink von diesen Salzen,
da es sonst von der Lösung vollständig abgeschlossen wäre. Nach
dieser Prüfung wird die Schelle meistens wieder in Ordnung sein.

In selteneren Fällen können Störungen noch in den Druck-
knöpfen und in den Schellen selbst liegen. Innerhalb des Druck-
knopfgehäuses wird durch zwei Federn der Strom geschlossen.
Berühren sich beide Federn nicht mehr, so hat sich die hintere
Feder zu stark gegen die Rückwand des Gehäuses gelegt und
muß etwas nach oben gebogen werden. Bei den Schellen hin-
wieder können sich auch die Klemmschrauben gelockert haben, es
ist aber auch möglich, daß der Anschlagköppl zu stark angespannt
ist. Durch eine Stellschraube kann der Köppl entsprechend
reguliert werden. — Wenn diese Fingerzeige beachtet werden,
so werden wir jahrelang keine fremde Hilfe bei unserem
Hausläutewerk gebrauchen.

G. Fuchs.

Eine komische List.

In der Schlacht bei Eylau am 7—8. Februar 1807 kämpften
wegen des Schneegestöbers die Franzosen gegen die verein-
igten Preußen und Russen meistens mit dem Bajonnett, die
Angreifenden unter dem Rufe „Avance! Avance!“ oder „Hurra!
Hurra!“ je nachdem die Nationalität im Handeln begriffen war.
Die französischen Garden gingen einige Zeit siegreich vor, und
zwar über eine Anzahl russischer Leichen, da sie bereits mehrere
Bataillone vor sich niedergeworfen gehabt.

Diesem Gemetzel sah ein russischer Brigadegeneral mit der
Überzeugung zu, daß die Reihe auch bald an ihn, der zur Be-
hauptung eines Postens aufgestellt war, kommen werde. Wie
gedacht, so geschah. Die Franzosen stürmten vorwärts, gerade
auf ihn los. In dieser Zeit durchritt er die Glieder seiner Bri-
gade und rief seinen Leuten den sonderbaren Befehl zu: „In
aller Ruhe mit dem Gewehr bei Fuß zu verbleiben und nur
das nachzualmen, was er demnächst beginnen werde.“

Als nun die Franzosen nur noch wenige Schritte von seinen
Truppen entfernt waren, indem sie mit gefällttem Bajonnett auf
ihn eindringen, da erhob der Brigadegeneral unter Zustimmung
seiner nächsten Umgebung ein gräßlich höhnisches, laut brüllendes
Gelächter, in welches sogleich die gesamten Mannschaften der
russischen Brigade mit einstimmten.

So etwas hatten die ältesten Franzosen nicht erlebt, sie stukten
vor Staunen einige Augenblicke, machten darauf aber kehrt und
eilten von dannen. Dieser Moment wurde nun aber von den
Russen benutzt, indem sie unmittelbar auf die Fliehenden mit dem
Bajonnett eindringen, und die Mehrzahl der erwähnten Fran-
zosen fiel als Opfer dieses sonderbaren Vorgangs.

T.

Unsere Bilder

Dr. Karl v. Lumm, Geheimer Oberfinanzrat und Mitglied des Reichsbankdirektoriums, ist zur weiteren Vervollständigung des Beamtenstabes der deutschen Zivilverwaltung in Belgien nach Brüssel berufen worden. Geheimrat v. Lumm stammt aus Krefeld und steht im Alter von 50 Jahren. Er ist bereits seit 1886 im Dienst der Reichsbank tätig, zuerst in Krefeld, von 1887 bis 1892 in Strassburg i. Elz. 1890 promovierte er in Freiburg i. Br. als Staatswissenschaftler, und 1892 kam er an die Berliner Reichshauptbank, 1902 nach Piegny, 1903 kam er wieder in das Berliner Reichsbankdirektorium.

Ein schiefer Turm in Deutschland. Jedem ist der berühmte schiefe Turm von Pisa wenigstens dem Namen nach bekannt, aber wenige wissen, daß auch Deutschland einen schiefen Turm besitzt. Er steht in der Nähe von Bad Ems.

Ein Millionär als Geisel. Ernst Solvay, der weltbekannte belgische Millionär, Philanthrop und Großindustrielle, wurde mit Baron Lambert Rothschild als Geisel gefangen genommen, weil der Bürgermeister von Brüssel die Bezahlung der Kriegsteuer verweigerte. Solvay brachte die verlangten 200 Millionen im Verein mit mehreren reichen Brüsselern auf.

Trübsalshunde. Das Auffinden von Verwundeten auf dem Schlachtfeld bei Nacht stellt ungeheure Anforderungen an die Mannschaften der Sanitätskompagnien. Trotz unermüdlichen Suchens bietet jedes Gelände Stellen, wo verunglückte Verwundete leicht übersehen werden können. Daher ist die Verwendung von Sanitätshunden für die Nachsuche von hoher Bedeutung. Sie zeigen das Auffinden von Verwundeten durch Verbellern oder Verweilen an.

Allerlei

Schlan. Patient (ärgerlich): „Warum weckst du mich denn, ich schlief gerade so schön?“ — Frau: „Ja, es ist neun Uhr, da mußt du doch dein Schlafpulver einnehmen!“

Eine interessante Zahl. Diese Zahl heißt 142 857. Wenn man sie mit 2, 3, 4, 5 oder 6 multipliziert, immer ergibt sie dieselben Ziffern, nur in einer anderen Reihenfolge.

$$\begin{array}{rclcl} 142 & 857 & \times 2 & = & 285 \ 714 \\ 142 & 857 & \times 3 & = & 428 \ 571 \\ 142 & 857 & \times 4 & = & 571 \ 428 \\ 142 & 857 & \times 5 & = & 714 \ 285 \\ 142 & 857 & \times 6 & = & 857 \ 142 \end{array}$$

142 857 $\times$ 7 ergibt feldtamerweise die Zahl 999 999; 142 857 $\times$ 8 = 1 142 856. Hier löst sich durch Addition der ersten Ziffer (1) zur letzten (6) die Zahl 142 857 wieder herstellen.

Ein Riesenfaß. Man würde nicht darauf raten, daß das größte Faß in der nicht nur altfäuerlichen, sondern wahrhaft fürstbischöflichen Kellerwelt unter der Residenz in Würzburg von dem Erzbischof Franz Ludwig her stammt. Dieser Riese ist zu 660 bayerischen Eimern und 24 Maß gewicht. Es waren Klagen bei ihm eingelaufen, daß emige, namentlich Hofbeamte, bei Ablieferung des Besoldungsweins bevorzugt würden. Daher ließ er das Faß anfertigen, groß genug, daß allen daraus ihr Besoldungswein gleich verabreicht werden konnte. Die Inschrift lautet:

Aus alterlegenem Holz wurde endlich ich gemacht,
Durch Vorlicht, Kunst und Fleiß zu dieser Zier gebracht,
Wer trinkt von diesem Wein, den ich ihm werden geben,
Der spreche: Franz Ludwig, der große Fürst, soll leben!
Du aber, der du trinkst, leb' wohl und denk' dabei,
Daß Gott von dieser Gab' der höchste Schöpfer sei.

Eine neue Einkommensteuer, von der man sich großen Gewinn versprechen dürfte, schlug einst der bekannte englische Satiriker Swift seinen Zeitgenossen vor. Er will die weibliche Schönheit besteuert wissen, und zwar sollte jede Frau ihre Reize selbst einschätzen. I.

Dichter und Geld. Wenngleich auch die Dichter den Wert des Geldes wohl zu schätzen wissen, so gibt es doch unter ihnen auch solche, die sich aus dem Gelde gar nichts machen. Zu ihnen zählte Vêranger, der gefeierte französische Volksdichter. Einmal erhielt er von dem Verleger seiner „Chansons“ ein Honorar von 30000 Franken. Er nahm das Geld, brachte es zu einem befreundeten Bankier und bat ihn, es ihm aufzuheben. Der Bankier nahm auch die Summe an und zahlte dem Dichter regelmäßig die Zinsen. Nach Jahren kam er aber zu dem Dichter, legte die 30000 Franken auf den Tisch und sagte: „Hier ist dein Geld; nimm es zurück, denn ich gebe mein Geschäft auf und kann es dir nicht länger verzinsen.“ — „Was liegt mir an den Zinsen!“ entgegnete Vêranger. „Ich verzichte darauf; Bewahre mir das Geld nur weiter!“ Der Freund weigerte sich jedoch und bestand schließlich, daß er vor dem Bankrott stehe. Meiner „reichen Gläubiger“, sagte er schließlich, „können ohne Schaden einen Teil ihres Guthabens verlieren: mit dir ist es aber etwas anderes; es ist dies dein ganzes Vermögen, und du darfst keinen Centime verlieren.“ — „Mein lieber Freund“, sagte Vêranger nun, „du glaubst billig und gerecht zu handeln und meckst nicht, daß du etwas sehr Tadelnswertes zu begehnen beabsichtigt. Alle anderen haben ebenfals wie ich im Vertrauen auf deine Ehrenhaftigkeit Geschäfte mit du

Gemeinnütziges

Bei Brombeeren und Himbeeren sind im Spätherbst die Früchte zu entfernen, da nur diesjährige im nächsten Jahre Früchte tragen. Zu stark treibenden Sorten empfiehlt sich eine Gabe von Thomasmehl, welche durch kräftigeren Fruchtansatz hervorgerufen wird.

Gummifluss am Steinobst, besonders Pflaumen, wobei die Früchte daran mangel hin. Wo er so stark auftritt, daß selbst die Früchte daran absterben und starke Kalkung im Winter unbedingt erforderlich. Jede Düringung und auch unterbleiben. Größere Gummiflußwunden sind zu durchlöchern, und außer dem wisse man: im Winter öfter mit 4—5proz. wässriger Karbolnatriumlösung **Behandlung aller Zäsuren**. Die Wunden müssen liegen.

[illegible]

Illustrierte Pariser „Siegesdepesche“:

„Die ersten Franzosen sind heute in Frankfurt a. M. eingerückt.“



Palindrom.

Dieß vorwärts oder rückwärts mich,
Ein und dasselbe bleibe ich,
Du mußt, willst du mich sehen,
Zum Meeresstrande gehen. F e l d

Skapjesträttel.

Magnesia, Paletot, Elsenborn,
Malissoren, Panamerikanismus,
Eibisch, Winchesterbüchse,
Mineralogie.

In jedem dieser Wörter ist ein anderes Wort eingetauscht, z. B. Nordm^{er}er-Älter. Nachdem diese Wörter richtig gefunden sind, ergeben deren Anfangsbuchstaben ein Fürstenthum auf der Balkanhalbinsel. In Spangenberg.

Schachlösungen:

9r. 114. 1) D b 2—b 8 etc.
9r. 115. 1) T e 1—e 2 etc.

Nichtige Lösungen:

Nr. 101. Von Karl Schrieler in Rottenlamitz (Fichtelgebirge.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Vogelehrers: Cello, Cello. — Des Bilderräthsels: Liebe ist wie der Tau, sie fällt auf alle.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.